Gedichte

von

L. F. G. Goekingk.

Zweiter Theil.

Frankfurt am Main 1781
bei Johann Christian Hermann, Buchhändler.

Vorrede.

Auch dieser zweite Theil enthält größtentheils Episteln, die der Zeitfolge nach, fast alle schon in den ersten Theil gehört hätten. Als ich diesen heraus gab, war ich nicht Willens, jene bey meinem Leben drucken zu lassen. Viele davon beziehen sich auf Privatumstände, und aus diesem Grunde glaubt' ich, theils, daß sie für das Publikum nicht interessant genug, theils, daß sie Mißdeutungen unterworfen seyn würden. Ich versprach

daher meine lyrischen Gedichte und Epigrammen in diesem Bande folgen zu lassen. Daß ich meinen Endschluß geändert habe, davon muß ich die Schuld freilich allein tragen, im Fall meine Leser nicht damit zufrieden seyn sollten, ob ich gleich nicht durch mich dazu veranlaßt worden bin. Hätt ich indeß nicht auf Billigkeit gerechnet, so würde kein Zureden etwas über mich vermogt haben.

So wie ich's für billig hielt, die Einwilligung derer, an welche diese Briefe geschrieben sind, mir zum Drucke zu erbitten, so hoff' ich auch von allen, die Briefe von mir, oder Abschriften von meinen noch ungedruckten Gedichten besitzen, daß sie ohne mein

Wissen

Wissen nichts davon werden drucken lassen, selbst nicht nach meinem Tode. Ich kann jedem mit dem ich irgend in Verbindung gestanden habe, ein gleiches versprechen.

Ich habe beym ersten Theile anzuzeigen vergessen, daß die Erzählung vom Oheim Paul in der XI. Epistel ihrer Erfindung nach, nicht mir zugehört, sondern, wenn ich nicht irre, dem Herrn Justitzrath Möser. Von den hier folgenden XVI. Episteln weiß ich mich nicht zu erinnern, etwas dazu von Andern geborgt zu haben.

Wahrscheinlich hab ich auf meiner poetischen Laufbahn nur noch wenige Schritte zu thun, da ich vorläufig zu einem Posten be-

stimmt

stimmt bin, der mir vielleicht nicht so viele Musse gewähren mögte, als ich bey meinem gegenwärtigen geniesse. Indeß hoff' ich nicht nur, vorher den 3ten Theil nachfolgen zu lassen, sondern vielleicht auch die schriftlich von vielen geäuserten Wünsche, über die Herausgabe einer noch niemals gedruckten Sammlung Gedichte, durch einen 4ten und lezten Theil befriedigen zu können. Ellrich, im März 1781.

Episteln.

Episteln.

Zweites Buch.

I. Epistel.

An Augusta von **.

(In der Nacht vor der Abreise von **)

Indeß vielleicht dein Auge längst nach mir,
Die Straß' herab, durch Morgennebel dringt,
Und jeder Laut von ferne dir
Des Zaudrers Gange ähnlich klingt,
Der Kessel Stundenlang nach mir
Auf deinem Kohlenbecken singt,
Und du zu einem kleinen Zanke
Dich anschickst, daß ich so mein Wort

 Dir

Dir halt', und so für deine Sorgfalt danke,
Bin ich — o Gott! ich mußte! — bin ich fort!

Ach! als ich gestern das Versprechen,
Dich noch einmal zu sehn, mit einem Schwure
that,
Da war ich schon, was auch mein Herz mich bat,
Entschlossen, diesen Schwur zu brechen.
Doch, daß ich nichts als diese Hoffnung dir,
Die letzte Hoffnung noch gelassen:
O sicher dankst du einst dafür!
Denn, sage selbst, wie könnten wir
Vor Zeugen uns beym Abschied fassen?
Die Liebe hat nicht gern, wenn sie sich trennen
muß,
Daß jemand ihre Seufzer höre,
Will, daß ihr letzter Abschiedskuß
Sich,

Sich, ungesehn, zu tausenden noch mehre.
Denn ach! es ist so süß, wenn man zuletzt
In Thränen, Mund an Mund, zerrinnet,
Zum Wiedersehn auf Möglichkeiten sinnet,
Und immer kürzre Fristen setzt.

O mildre denn, Augusta, deinen Zorn!
Bedenke! Wenn ich auch im Reisekleid' und Sporn,
Noch izt auf deiner Mutter Sopha ruhte,
Der Postknecht aber stieß' ins Horn,
Ich spräng' izt auf und griffe nach dem Huthe,
Und wischte mir verstohlen vom Gesicht
Die Thränen weg: Wie wäre dir zu Muthe?
Verstellung hilft dann selbst den Mädchen nicht.
Du ständest da, und wolltest gerne weinen,
Und dürftest nicht; mit Zittern hörtest du
Dem treuen Abschiedswunsch der Deinen,

Der Reihe nach, halb weggewendet zu.
Izt dreht' ich mich nach deiner Seite
Verworren hin, weiß wie ein Leichenstein,
Und suchte nach dem Scherz, der sonst mir das
Geleite
So treulich gab, mir seinen Mantel heute,
Nur heute noch für meinen Schmerz zu leihn.
Ach aber er begleitet nicht die Liebe,
Die sich vielleicht auf immer trennt.
Ich müßte gehn, so gern ich auch noch bliebe,
Und ohne Kuß, so gern mir deine Liebe
Auch Tausende mit auf die Reise gönnt.
Selbst ohne Wunsch, denn ehe deinen Namen
Die Etikette soll verdrehn,
Und aus ihr Faß voll Komplimente kramen,
Ists besser, stumm davon zu gehn.

Zwar

Zwar bin ich fort; doch darfst du nicht entgelten
Was ich verbrach, denn keines Vaters Schelten
Betäubt, verschüchtert Täubchen, dich,
Daß du beym Abschied, wie betrunken,
Gestammelt hast; kein Fluch verfolget mich,
Daß du in Ohnmacht bist gesunken.
Wenn Blässe dein Gesicht bedeckt,
Und wenn's in deines Bettes Kissen,
Mit seinen Thränen sich versteckt,
Werd ich allein, warum du weinest, wissen.
Wer eine Zung' im Munde trägt,
Wird freilich, was dir fehlt? dich fragen,
Und wem ein Herz im Busen schlägt,
Um dich, geliebte Kranke, klagen;
Ich aber werd allein die Schuld,

Und deinen Zorn und deine Huld,
Mit mir herum im Herzen tragen.
Das ganze Haus wird dich am Körper krank,
Allein nicht siech an deiner Seele glauben;
O wisse drum den Muth mir Dank,
Daß ich die ganze Nacht an meinen Zähren krank,
Um deiner Küsse mich, mich selber zu berauben!

Als ich in deines Vaters Garten
Mit dir spazieren ging, und dort zum ersten mal
Die Worte dir im Mund' erstarrten,
Dein Aug' auf mich nur einen halben Strahl
Noch werfen konnt', und deiner Hand
Der Strauß entfiel, den sie mir geben wollte:
O wehe mir, daß ich dich da verstand!
Ich, der dich nie verstehen sollte!
Zwar deine Lieb' ist engelrein;

Dir ist's genug, bey mir dich zu verweilen,
Und wollt' ich dich von deiner Schwachheit heilen,
So dürft ich nur zu kühn auf einmal seyn.
Doch ach! wie leicht glitscht man den Berg herunter,
Wo auf der Wanderschaft uns Lieb' und Tugend traf!
Der erste Kuß macht das Gewissen munter,
Der tausendste bringt's wieder in den Schlaf.
Vielleicht wird dieß den edelstolzen Muth
Der Tugend, die dich führet, kränken;
Du liebst zum ersten mal: Wie kannst du arges denken?
Du meinst es ja so herzlich gut!
Du glaubst, du kanst auf mich vertrauen:
Und ach! mir selber trau' ich nicht!

Und grade drum, weil du an mir den schlauen,
Am Hof polirten Bösewicht
Nicht fürchten darfst, kanst auf den Sand du
bauen.

Denn, Gustchen, würdest du mir wehren,
Dich mit der Zauber-Melodie
Der Lieb', allmählig zu bethören?
Gesteh es nur: Zu süß, zu süß ist sie!
Und dann — bist du schon halb verloren;
Und wenn sie mich am Ende mit betäubt,
Nicht eine Gottheit mir die Ohren
Verstopft, und mich von dannen treibt,
Wird der, der kaum dein Schutz zu seyn geschworen,
Dein Räuber, wenn er länger bleibt.
So gehen auf beschneiter Heide,

Zwey Wanderer; der Eine hat noch kaum
Den andern erst gewarnt — schon aber sitzen beide
In süßen Schlaf erstarrt an einem Baum.

Wer nie für Schmeicheley, und Geld
Und Gunst der Grossen dieser Erden,
Zum Schurken ward: O sicher hält
Der für unmöglich, es zu werden.
Und doch: Wie leicht macht Lieb' ihn nicht dazu?
Denn, glaub' Augusta, du, selbst du,
Kanst stärker nicht als ich das Laster hassen,
Und dennoch ruft mir oft die Weisheit zu:
Mich auf mich selbst nicht wieder zu verlassen.
Gewagt hab ichs zwar einst, doch ach!
Wenn die mir nicht verlobt gewesen wäre,
An deren Busen ich, die Sinnen alle wach,
Im Mondschein lag: Für Tugend und für Ehre,

War damals schon mein Herz zu schwach.
So aber, schwebte meinen Blicken
Das Reiß zum Myrtenkranze vor,
Und Schade war es, das zerknicken,
Denn grade schoß es izt zur Blüt' empor.
Wohl brach ichs auch in seiner Blüte!
Verdammt sey, wer ein zweites bricht,
Eh dieses hier, — was Gott verhüte! —
Zu Staub vermodert ist. O zwiefach ist's izt Pflicht,
Daß ich die Hand vor diesem Frevel hüte.
Noch rührt' ich dich mit keinem Finger an,
Du schönste Myrtenstaud' in deines Königs Garten!
Doch laß mich nicht zu lange warten,
Die Flucht allein macht hier den braven Mann.

Hatt

Hatt' ich nicht tausendmal geschworen:
„Das alles, Freunde! was ich mein
Nur nennen kan, soll alles auch verloren
An meinem Hochzeittage seyn?“
Ich kannte keinen größern Thoren,
Als der sich selbst in Fesseln schlug,
Und war, — dazu sind wir gebohren! —
Der erste, der sie willig trug.

Izt hab ich nichts mehr wegzugeben,
Als einen matten Blick und einen leichten Scherz.
Sag, mögtest du bey beiden mit mir leben?
Nein, lieber nichts, wenn nicht das ganze Herz.
Denn ach! die Liebe, die mit Blicken
Befriedigen des Herzens Wünsche soll,
Wird endlich, quillt es erst zu voll,
Das Herz im Busen selbst ersticken.

Zwar giebt's der starken Seelen viel,
Die Jahre lang sich willig dran begnügen,
Die jeden Wunsch und jeden Schmerz besiegen,
Und ohne Hoffnung, je ans Ziel
Zu kommen, sich nicht müde fliegen.
Allein so stark, Augusta, bin ich nicht;
Es läßt sich leicht von Tugend und von Pflicht
In jedem andern Falle prahlen,
(Wiewohl, der Weise prahlet nicht)
In diesem nur, sind Worte leere Schaalen.

So schwach ich war, dir zu gestehn,
(Was schon auf meinen Lippen zum Vergehn
Der Treue wird) daß ich dich liebe!
So stark bin ich izt wieder, und will gehn,
So gern ich auch bey dir noch bliebe.
Ach, Mädchen! kan ich anders? Sag!

Muß

Muß ich nicht dir durch einen Thränentag,
Vielleicht den Schmerz von vielen Jahren,
Und mir, der sonst so sanft im Arm der Treue lag,
Ein Lagerbett' auf Dorn ersparen?
Ich darf nicht dein Geliebter seyn,
Und, geh ich oft bey dir noch aus und ein,
So kan ich, selbst dein Freund, nicht länger bleiben;
Denn fing die Pflicht nicht an sich schon zu sträuben?
Zu groß ist hier der Reiz, Rebell zu seyn.
Doch, wenn uns erst drey Länder trennen,
Dann bin ich dir ein wahrer Freund;
Und lernten wir denn bloß für diese Welt uns kennen,
Auf der so kurz die Sonn' uns scheint?
Wir finden einst, wenn jeder ausgeweint,
Uns wieder, um uns nie zu trennen.

II. Epistel.

An eine Dame, an dem Hofe zu * *.

Nein! laß du mich in meiner Einsamkeit!
Hier plaudr' ich, ohne mich an Zeit
Und Ort zu kehren, in der Mütze
Bis Mitternacht mit dir, und horche deinem
Witze.
Hier schleudr' ich oft, ein ächter Sohn des Teut,
Auf das Tyrannenvolk das barsch vom Thron gebeut,
Und wähnt, der Rest der Menschen sey nichts
nütze,
Als Sklav zu seyn für seine Herrlichkeit,
Der Wahrheit Donner und des Spottes Blitze.
Hier kan ich beym Johannisbeerenwein

Aus meinem Garten, und der Grütze
Von meinem Felde, fröhlich seyn.
Allein zu arm, mich immer neu zu kleiden,
Zu froh, den Hofmann zu beneiden,
Zu alt, um in die Lehre noch zu gehn,
Hat Euer Hof für mich zu wenig Freuden.
Sonst, offenherzig zu gestehn,
Wollt' ich für dich wohl zehnfach leiden,
Was Boileau für Ludwigs Gold
Am Hofe litt; an dir sein Auge weiden,
Wär' auch ein ungleich größrer Sold.

Laß immer meinen Eigensinn
Noch ferner nach Belieben mit mir schalten,
Denn dieser läßt es immerhin
Mit der Bequemlichkeit beim alten,
Und, wie du siehst, besteht mein Glück darin.

Ich, den in Stiefeln und in Spornen,
Die Haare schlicht zurückgekämmt,
Kein Bach, kein Sumpf und kein Gebüsch voll
Dornen,
Auf seinen Wanderungen hemmt:
Ich soll mir Stundenlang die Haare
Zerraufen lassen, und die Zeh'n
Auf dünnen Sohlen wund mir gehn? —
Wer fahren kann, ey nun, der fahre!
Doch, wer wie ich wohl gehen muß,
Sey wenigstens so klug und spare
Sich jeden Schritt zum Eckel und Verdruß.

Mich immer schüchtern umzusehn,
Ob mir das fromme Ding, mein Degen,
Auch richtig folg'? und meiner Locken wegen,
Bey jedem Wind' in Furcht zu stehn:

Da wär ich wohl ein braver Thor!
Was ist mir itzt an einem Schirm gelegen,
Mir, der durch keinen Wind und keinen Regen,
Das mindeste bisher verlor?
Und wozu soll mir gar ein Degen?
Auf einer Treppe Hals und Bein,
Aus Höflichkeit, im Umdrehn, zu zerbrechen?
Denn auch nur einen Frosch der Wiese zu erstechen,
Würd' ich gewiß zu billig seyn.

Doch dürft ich, wie ich geh und stehe,
Zu Euch nach Hofe kommen: Wehe
Dem Weisen, der sich da zum Schauspiel macht!
Und hätt' er's auch zu Newton's Ruhm gebracht:
Ein Lay' in Eurer Sprach' und Sitten,
Ist dort ein fremdes Thier und nur so lang gelitten,

Als man das Thier begaffet und belacht.
Der übersilberte Lackai
Besinnt sich, ob er einen Teller
Mir reichen will? Denn keinen Heller
Verschlägt ihm meine Reimerey.
Und sollt auch, — längst mein Glas geleert —
Der Brand auf meiner Zunge lodern,
So mag ich dreimal Wasser fodern,
Und immer wieder thun, als hätt er's nicht gehört.
Doch, diese Grobheit, läßt sich noch ertragen,
Allein die Höflichkeit der Herr'n
Mit einem Schlüssel oder Stern,
Die jedes Wörtchen, daß sie traun!
Nur um des Fürsten willen sagen,
Noch als Herablassung geruhen anzuschlagen,
Wie Wassersuppe zu verdaun:

Dazu

Dazu gehört ein beßrer Magen.
Wenn selbst der Fürst für Gnad' es hält,
Daß ich ihm seine Zeit vertreibe,
Indeß die Langeweil' um meine Zeit mich schnellt:
Ist's dann nicht klug und wohl gethan,
Daß ich auf meinem Stübchen bleibe?
Was geht denn Euer Fürst mich an?
So lang ich Brod und Wasser haben kan,
Bedarf ich keines stolzen Fürsten Gnade.
Und wenn er nicht zu mir herab sich lassen kan?
Gut! mein sey immerhin der Schade!
Ich krieche nicht zu ihm hinan.
Ein Freund ist lieber mir als hundert solcher Fürsten.
Zu jenem geh ich selbst, so oft nach seinem Kuß
Und seinem Trost so Herz als Lippen dürsten,

Zu diesem, traun! nicht eher bis ich muß.
An seinem Hofe muß ich stehen,
Setzt' ich mich noch so gerne hin,
Und bleiben, wünscht ich gleich zu gehen,
Und lachen, wenn ich traurig bin,
Und, was mein Lachen reitzt, beklagen,
Und trotz der vielen Gall' im Magen!
Für jeden Schurken immerhin
Nur Honig auf der Zunge tragen,
Und leiden, wenn's dem Marschall so gefällt,
Daß Schwätzer mich zum Spieltisch führen,
Und meine Zeit, sogar mein Geld,
Nur niemals die Geduld verlieren.

Dieß Opfer ist fürwahr nicht klein;
Sollt' ich es Eurem Fürsten bringen,
So müßt' er, wenn die Figuranten gingen,

Und

Und dann, mit Wenigen allein,
Die Herzen ihm sich an zu öffnen fingen,
Nicht Fürst, wie bey der Cour, mehr seyn.
Denn, wenn er die Despoten-Miene,
Die bald demüthigt, bald beschützt,
Auch hier noch nicht verliert, noch steif und ernsthaft sitzt,
Damit sich ja kein Mensch erkühne,
Nur mit dem Schnupftuch sich zu wedeln, wenn ihn schwitzt:
So spielt er, Baron (*) gleich, noch außerhalb der Bühne.
Und ich erduldete so was,

(*) Er gab sich auch in Gesellschaft noch die Miene der Hoheit und Ueberlegenheit, womit er seine Rollen vorstellte; man sagte daher von ihm, er spiele noch außer dem Theater.

Um Kaviar und Ananas
Zu schmausen, und um Chierwein zu trinken?
Denn, Freundin, würd' es weise seyn,
Geehrt schon dadurch ganz allein,
Weil jener Fürst ist, sich zu dünken?
Laß Tigellin mit diesem falschen Schein
Sich an des Nero Tafel schminken!

O sähst du mich Johannesbeerenwein
Aus meinem Garten, einmal trinken,
Am Waldgesange meiner Finken,
Statt der Kapelle, mich erfreun,
Und in den ruhigen vier Pfählen,
Mein eigner Herr, mein eigner Marschall seyn:
Du würdest sicher dann nicht schmälen,
Und meinen Eigensinn, wenn's einer ist, verzeihn.
Und doch verließ ich meine Hütte

Noch

Noch heute gern, und führ', ohn' alle Bitte,
Auf Wochen lang mit dir nach Hofe hin;
Doch müßtest du nach Dessau fahren,
Denn Stunden werden mir zu Jahren,
Bevor ich um den Fürsten wieder bin,
Der, — doch bey dem kan immerhin
Die Wahrheit selbst, ihr Lob ersparen.

III. Epi=

III. Epistel.

An die Nachdrucker.

O Schiffchen! führst du gleich kein schwer
Geschütz, an deinem Bord,
So setz auf Räubervollen Meer
Die Farth doch ruhig fort.
Wer oft, wie ich, schon Feinde schlug,
Dem wird's zuletzt ein Tanz;
Drum segl' ich fort in vollem Flug,
Mir selbst Assecuranz genug,
Ohn all' Assecuranz.
Ich lag noch still im Hafen hier,
Da forschte schon die Raubbegier,
Wann? und wohin mein Lauf
Gerichtet sey? da paßten mir

Schon die Piraten auf.
Im Angesicht des Hafens, macht
Das Raubgesindel auf mich Jagd,
Und folgt mir Strich vor Strich.
Heran, Gesindel! hast du Muth!
Heran und entre! Ohne Blut
Nimmt freilich keiner mich.
Was soll das, Schurken! Warum steckt
Ihr fremde Flaggen auf,
Und haltet Euch am Bord versteckt?
Wer achtet wohl darauf?
Schwärzt das Gesicht Euch wie ein Mohr,
Nehmt noch so schöne Larven vor;
Man kennt Euch wohl, ihr Herr'n!
Kauffahrer wäret ihr? O Brut
Von David! (*) dein geraubtes Gut

Ver-

(*) Ein berüchtigter Seeräuber.

Verräth dich schon von fern.
Herab denn mit der Flagg' herab!
Nehmt Eure plumpen Larven ab,
Die * * * erfand!
Und raubt, wie Göbhard, der Korsar
Von Bamberg, lieber offenbar,
Denn wer thut Widerstand?
Des Eigners Schrein, wenn über Bord
Ihr nach der Beute springt,
Ist alles; doch Ihr segelt fort
Mit Eurer Pris', und singt
Und lacht, daß Ihr sie auf im Port,
Und schnell an Käufer bringt.
Ein Schiff, das Sachsens Flagge führt,
Bringt Ihr zu Frankfurt auf;
Ist's umgekehrt: Ey nun! was schiert

Euch das? Auf anderm Striche, führt
Nach Leipzig Euer Lauf.
Sperrt man Euch beide Hafen gleich,
Berlin noch oben drauf:
Mit Eurem Raube nehmen Euch
Noch zwanzig Hanaus auf.
Was ist es mehr? Ihr schiffet hier
Die Waaren aus, statt dort;
Wo nicht; so schickt von München Ihr
Sie einzeln, sicher, fort.
Die Mäckler, wenn sie gleich wie toll
Als Räuber Euch verschrein,
Ersparen dennoch gerne Zoll,
Und schleppen heimlich Frachten voll
Von Eurem Raub sich ein,

Denn ohne Hehler würden wohl
Der Stehler wenig seyn. (*)

Fahrt Ihr — und was macht schneller reich? —
Ins hohe Meer hinaus,
So sucht ihr von den Schiffen Euch
Die reichsten, klüglich, aus.
Wer ohne Hortschiff fuhr, wie ich,
Was Wunder! wenn der gleich
Die Seegel willig vor Euch strich?
Denn wie entflöh er Euch?
Soll bey der Admiralität
Er Euch belangen? Hum!
Der, dem ein Lamm verloren geht,
Verklagt kein Schaaf darum.

Denn,

(*) Wer hat nicht schon, selbst in berühmten Buchhandlungen, Nachdrücke aller Art, von unsern besten Schriften, zum Verkauf ausliegen gefunden?

Denn, sagt der Schäfer, (*) einerley
Am End' es freilich ist,
Ob Herkul, ob der Wolf es sey,
Der mir die Schaafe frißt?
Allein, ein Hortschiff widersteht
Euch Räubern, selbst nur schwach;
Am Hafen der Neutralität
Paßt Ihr ihm auf, und sieh! es kräht
Nicht Hahn noch Huhn darnach.
So respectiret der Korsar
Algiers, der Schweden Flagge zwar,
Doch kaum ist seinem Netz
Der Schwed', als Schwede, noch entflohn,
So kömmt ein andrer Räuber schon,
Und schleppt ihn mit nach Fez.

(*) In der griechischen Anthologie.

Und wenn ein Hortschiff gleich einmal
Von Eurer Schiffe grossen Zahl,
Eins auf den Strand auch jug:
O das, was Einer von Euch stahl,
Ist Ranzions genug.
Hispanien und Frankreich griff
Algier vergebens an;
So nimmt Euch Eine Macht ein Schiff,
Doch Eure Werfte kan
Die Eine nicht, so groß sie sey,
Zerstören; Ihr gewinnt
Indeß, so wie Algier dabey,
Wenn von zehn Staaten, selten zwey
In Deutschland einig sind.
So ist's ein wahrer Markebrief,
Den Schramm und Franke führt;

Weg ist, was aus dem Hafen lief,
Wenn sie die Ladung rührt.

Mein kleines Schiff gehöret zwar
Zur Silberflotte nicht,
Und dennoch läßt es der Korsar
Nie ganz aus dem Gesicht.
So kommt denn her und greift mich an,
Ich halte sicher Stand!
Mein Brander, wenn ich sonst nichts kan,
Steckt wenigstens von allen dann
Ein Raubschiff erst in Brand!
Wenn's einem Theil an Muth gebricht,
Wird Sieg ein leichter Kauf;
Ich aber streiche sicher nicht,
Und flög ich selbst mit auf.

Allein genug Allegorie!
Was nützt es, Euch das Bild
Der Wahrheit zeigen? Braucht ihr sie
Doch selbst, — wie frech! — als Schild! (*)
Der Schweden Banconote, führt
Die Warnung, für den Hang
Der einen Strobel (**) selbst regiert,
„Wer dieses nachdruckt, der verliert
„Das Leben durch den Strang!“
Zum Glück für Euch, geht's zwar nicht an,
Daß ich den Ersten gleich
Der wieder zum Lips Tullian

An

(*) Ich erinnere mich, eine Vignette mit der Wahrheit und Tugend, auf dem Titel eines Nachdrucks gesehen zu haben, kan mich aber auf das Buch selbst nicht mehr besinnen.

(**) Ein bekannter Nachdrucker, und (welches wohl zu merken!) Professor der Moral, zu München.

An mir wird, hangen lassen kan,
Doch zwingen kan ich Euch,
Daß, wie ein Goldstück ohne Rand,
Ihr, halb verstimmelt, diesen Band
Umher am Trödel treibt;
Wo nicht: daß Ihr mit eigner Hand
Euch Euer Urtheil schreibt;
Mit eigner Hand den Pranger setzt,
Woran der erste Dieb, zerfetzt
Von Geißeln, sterben soll;
Denn Eure Freiheitsbriefe sind
Gerechter Rache, Spreu im Wind',
Und Euer Maaß ist voll!

IV. Epistel.

An Herrn M. Schrader, in Halle; Inspector des königlichen Pädagogiums. (*)

Hier ist mein Bildniß. — Wenig gleichen,
Wird itzt der Mann dem Jüngling, Freund!
Den du gekannt hast; theure Leichen
Hab ich seit jener Zeit beweint.
Denn beyde sind sie nun begraben,
Die einst in deine Hand mich gaben,
Drum ist mein Auge noch so roth,
Mein Blick voll Ernst, mein Feuer tod.
Sechs Jahre saß auf meinem Zimmer
Mit meinen Büchern ich allein,

Und

(*) Er hatte den Verfasser, seinen ehemaligen Schüler, um sein Bildniß ersucht.

Und täglich schien die Welt mir schlimmer,
Denn jeder Schelm darinn, sollt immer
Gut, oder gleich gehangen seyn.
Drum ist die Stirn mir noch voll Falten,
Und als ein Denkmal, daß ich Thor
Aus dem Gesichte, wie die Alten,
Den guten Theil der Welt verlohr,
Muß ich zur Strafe sie behalten.
Nur ganz so grämlich, o mein Lehrer,
Seh ich denn doch nicht aus, wie hier;
Lavater machte sonst aus mir
Vielleicht wohl einen Freudenstörer.
So trüb' auch meine Augen sind,
Entwölken sie sich doch geschwind,
Wenn meine Jungen, wie die Mücken,
Sich in der warmen Sonne freun;

Und meine Falten zu zerstreun,
Bedarf es keiner Flaschen Wein,
Nur eines Freundes Händedrücken.

O Mahler! Hättest du mein Herz,
Statt des Gesichtes mahlen können:
So würde man den Ernst, nicht Schmerz,
Den Gleichmuth, Eigensinn, nicht nennen!
Doch du, der besser noch vielleicht
Als ich, mich kennt mit allen Schwächen,
Du kannst allein ein Urtheil sprechen,
Ob noch mein Herz dem Herzen gleicht
Das du geformt hast? Ob dem Keime,
Deß Gärtner du gewesen bist,
Ein solcher Baum entwachsen ist,
Als du wohl hoftest, ich wohl träume?
Dieß weiß ich, daß dein Freund noch liebt,

Was damals er als Jüngling liebte,
Und über das sich noch betrübt,
Was ihn als Knabe schon betrübte.
Die wackern Helden des Homer
Lieb' ich, o Freund, noch itzt so sehr,
Als in dem siebenzehnten Jahre;
Doch, tritt ein Nero nur hervor,
So heben itzt noch meine Haare
Die Nachtmütz' auf dem Kopf empor.
Wie damals ich dem schwarzen Brette
Und Carcer, (denn mein Ehrgefühl
Ging willig) Troz geboten hätte,
So acht ich meinen Kopf so viel
Noch itzt, als einen Pappenstiel,
Gilt's für der Menschheit erste Rechte.
O Schande Roms! daß Nero, kühl

Das Blut der Bürger zapft' und zechte,
O Schand! und doch so spät erst fiel!
Allein, wann setzten je die Knechte
Der Wollust, ihren Kopf aufs Spiel?

Noch schallt der Spruch in meinen Ohren
Den über mich dein Mund einst that:
„In keiner Republick gebohren,
„Wärst du in jedem andern Staat,
„Als diesem, den dein Fuß betrat,
„Nicht glücklich, wo nicht gar verloren!"
O laß mich denn bis an mein Grab
Die längst erkannte Wolthat preisen,
Daß mich dem Zepter eines Weisen
Mein gutes Schicksal untergab.
Hier, auf der Grenze seiner Staaten, (*)

Sitz

(*) Ellrich, des Verf. Wohnort, macht auf dieser Seite die Grenze der Preußischen Staaten.

Sitz ich, und sehe froh mich um,
Denn noch sind immer unsre Saaten
Die Aehrenreichsten rund herum.
Und, freue dich! du, der die Felder,
Die Wiesen, Berge, Seen und Wälder,
Von seltnen Kräutern nur entblößt;
Kein Land, von Königsberg bis Soest (*)
Steht enger mit der Kräuterkunde,
(Dank! daß du sie, die das der Stunde
Des Traurens, was dem wunden Munde
Der Honig ist, mir eingeflößt!)
Als mein Hercynien im Bunde.
Wie damals, lieber Freund, mit dir;
So irr' ich itzt auch noch bisweilen
Durch Wald und Wiese ganze Meilen,

Nie

(*) Beinahe die größte Länge der Preußischen Lande.

Nie aber kostet's einem Thier,
Doch einem Veilchen oft das Leben,
Denn diesem kann ichs auf Papier, (*)
Nur jenem niemals wieder geben.

Statt Pflanzen aber, sucht dein Freund,
Wie damals schon, im Winter, Reime.
Was soll ich machen? Wie es scheint,
Lag diese Frucht schon in dem Keime.
Denn eh ich noch einmal erfuhr,
Was Dichtkunst sey? Wer die Homere
Der Vorzeit waren? Ob Natur,
Ob Kunst, des Dichters Lehrbuch wäre?
Ob Gold sein Lohn sey, oder Ehre?

Kam

(*) Die Botanicker kleben die getrockneten Kräuter auf Papier; eine Menge auf botanische Art aufbewahrter Kräuter, heißt bekanntlich eine lebendige Sammlung.

Kam ich dem Reim schon auf die Spur.
Ich, der beym Pflanzensuchen, wie
Ein Reh, mich matt, Berg auf Berg unter
Gelaufen hatte, war doch früh
Schon mit der Sonne wieder munter.
Du lächeltest, wenn dann am Pult
Die Stirn mir wie ein Schornstein dampfte,
Und ich den Kiel, voll Ungeduld
Ob einem Reim, zu Fasen stampfte.
Und doch gebotest du mir nie,
Die Hand der Dichtkunst loszulassen,
Denn durch Verbote lehrt man sie
Nur heftger lieben, nicht, sie hassen.
Auch war's zu spät bey mir. Homer
Lag Nachts schon unter meinem Kissen;
Leicht hatte man den Ball so sehr

Ich ihn auch liebte, mir entrissen,
Doch diesen Alten nimmermehr.

So ging ich fort auf meiner Bahn,
Allein aus meinem süssen Wahn
Riß unser Lichtwehr mich geschwinde.
Den Augen nahm er ihre Binde,
Daß sie das weite Ziel erst sahn,
Und o die Namenlose Menge
Bereits im Wettlauf nach dem Kranz!
Ich stutzte; wenig, vor der Länge
Der Laufbahn; mehr, vor dem Gedränge;
Doch, ich war halb, warum nicht ganz?
Gewinnt gleich Einer nur von allen
Zwölf Tausenden, das grosse Loos;
Das Zweit' und Dritt' ist auch noch groß,
Und besser doch, als durchgefallen.

So drängt ich auf dem vollen Wege
Mich durch, und riß ein Lorbeerblatt
Vom Kranz noch ab, (denn Bürger (*) hatt
Den ganzen Kranz) das, für die Pflege
Des Herzens, auf den Dankaltar
Ich dir gerührt als Opfer lege.
O! wenn ein jeder, von der Menge
Die du erzogest, statt Gesänge,
Dir thaten für der Menschen Heil
Aufweisen kann, gewiß, mein Bester!
So würde dir der Preise größter,
Der Lohne süssester, zu Theil.

(*) Bürger studirte mit dem Verf. zu gleicher Zeit auf dem königl. Pedag. sie errichteten da die erste Freundschaft.

V. Epistel.

An Herrn ** in P*.

Warum ziehst du junger Mann
Deine Stirne, wie die Alten,
So verdrüßlich schon in Falten?
Siehst die Veilchen nicht mehr an?
Hast, wenn Nachtigallen singen,
Nicht, wie sonst, noch Freude dran?
Träumst, wer weiß von was für Dingen?
Wenn wir mit den Gläsern klingen,
Und ein Scherz, ein Einfall, kan
Uns dein Lächeln kaum erzwingen?

Ist ein Mädgen deinen Küssen
Gar zu spröde, troz dem May? (*)

Hat

(*) Die Epistel wurde im May geschrieben.

Hat der Tod sie dir entrissen?
Oder ward sie ungetreu?
Hat man um dein kleines Guth,
Um dein Alles, dich betrogen?
Oder hat den alten Muth
Dir die Schwindsucht ausgesogen?

Nein! du liebst nicht, junger Mann!
Weil die Lieb' und eine Schlange
In dem Busen, keiner lange
Vor dem Freund verbergen kan.
Nein, du bist noch nicht der Raub
Eines Fiebers; deine Wange
Bleicht noch nicht wie Herbstes Laub.
Und dein Güthchen, wie wir wissen,
Ward von Flammen nicht verzehrt,

Nicht durch Fluten weggerissen,
Nicht durch Hagelschlag verheert.

Wie? so ist nur deine Rente,
Lieber Jüngling, dir zu klein?
Nicht aus Habsucht! denn wie könnte
Solch ein Mann mein Freund auch seyn!
Dir versagte die Natur,
Bey dem herrlichsten Talente,
Das Talent: zu Sparen, nur.
Aber, willst du mich nur hören,
Mich, der nicht mit Sechsen fährt,
Und wohl nie auf eignem Heerd'
Wird die Heimchen zirpen hören;
(Sonst auch wären meine Lehren
Dieses Blatt Papier nicht werth!)
O gewiß! der Nachtigallen

Süße Frühlingsmelodeyn
Sollen wieder dir gefallen,
Und dein Mund bey Scherz und Wein
Wieder lächlen, und von allen
An Gesang der reichste seyn.

Ich, erzogen unter Grafen,
Hüllt' in weiche Seide mich,
Konnt' auf weichen Pflaumen schlafen,
Und mein Pferdchen, klein wie ich,
Ging bey meiner Schwester Schaafen
Auf der Weyde, brüderlich.
Wenn mein Lehrer einst für mich,
Mittags, einen Wunsch verrieth,
Fand ich Abends, unterm Teller,
Die Erfüllung schon; wer schied
Je von seinem letzten Heller,

Lieber für sein Kind, und schneller
Als mein Vater? dank' o Lied!
Dank ihm noch in seinem Grabe,
Daß er mir die Weisheit prieß,
Und, was ich im Kopf' itzt habe,
Mir, statt meines Erbtheils, ließ.
Weihrauch soll noch in der Erde
Meinem großen Lehrer (*) glühn!
Was ich bin und was ich werde,
Ward und werd ich halb durch ihn.
Daß ich mit gebundnen Flügel
Ruhig sitze hier im Thal,
Da ich sonst dem steilsten Hügel,
Wie der Ahr (**) dem Sonnenstrahl,

Gerne

(*) Niemeyer, ehemaliger Inspector des königl. Pädag. zu Halle.

(**) Adler.

Gerne zu geflogen wäre,
Zu entfliehen dem Geschmeiß
Das ich hass': ist größre Ehre,
Als das alles was ich weiß.

Und woher nun diese Ruhe?
O! mein Vater ließ mich schön,
Trotz der langen Reihe Schuhe,
Auch bisweilen barfuß gehn.
Aus dem weichen seidenen Kleide,
Ward oft schnell der gröbste Frieß;
Trotz dem Pferdchen auf der Weide,
Mußt ich, wenn der Nordwind bließ,
Hübsch zu Fuß gehn durch die Heide,
Und, statt meines Pfühls von Pflaum,
Einen harten Sack voll Kernen
Unterm Kopfe, ohne Traum,

Ohne Wälzen, schlafen lernen.
Alle Freuden dieses Lebens
Die ein reicher Mann genießt,
Und um die ein Thor vergebens
So viel Thränen oft vergießt,
Lernt' ich, weil sie doch das Glück
Wenigen kan nur gewähren,
Nicht, verachten, nur entbehren:
Eines Lehrers Meisterstück!
Wär' ich nicht ein armer Wurm,
Wenn ich auf dem Harz nicht Sturm,
Schnee und Reif ertragen könnte?
Wär' ich nicht ein armer Tropf,
Wenn mein Auge mir im Kopf
Ueber Kutsch' und Pferde brennte?
Ha! Sieh her! den Gemsen gleich,

Kan ich, unter Donnerwettern,
Ruhig auf den höchsten Zweig
Der gezackten Felsen klettern.
In dem Frack von Bergopzoom
Lach ich mehr in einem Jahre,
Ja vielleicht in einer Nacht,
Als der Vater Pabst zu Rom
In dem purpurnen Talare
Während seines Lebens lacht.
Keinen Heller bin ich schuldig:
Ist denn das nicht reich genug?
Sahst du je mich ungeduldig,
Wenn das Glück mir Knipchen schlug?
Besser ist's, die Menschen sagen:
Dreimal mehr verdientest du!
Als daß Weise spöttisch fragen:

Sagt, wie kam der Narr dazu?
Sieh! ich zwing im schlichten Kleide
Selbst dem Wuchrer Achtung ab,
Denn gewiß, wir fühlen beide,
Daß mein Herz mir manche Freude,
Ihm sein Gold nur Sorge gab.
Sieh! vor meines Herzens Kälte
Und der Flamm' in meinem Blick,
Tritt, verlegen, er zurück,
Weil ich, für sein Bubenstück,
Schweigend einen Schelm ihn schelte.

Niemals drängt ich mich hinan
Zu den Grossen dieser Erde;
Aber, wenn ich einem Mann'
Etwa zugestoßen werde
Der nicht Rang verleugnen kan:

Oder

O der bleib ein Thor für sich!
Ich, ich komm ihm niemals wieder.
Schätzest du o Großer, mich?
Wohl! so laß dich auch hernieder,
Und so habe Muth genug,
Mich, wie ich da bin, zu nehmen,
Und dich meiner nicht zu schämen,
Weil auf seinem Kriegeszug
Nicht auch meinen Uhrgroßvater
Kaiser Karl zum Ritter schlug,
Und, wie dich, mich in den Prater (*)
Nie ein goldner Wagen trug.

Aber, mehr als Stolz der Großen,
Haß ich, Stolz der Reichen, noch.

(*) Die Leser werden sich erinnern, daß dieser öffentliche Spaziergang bey Wien sonst nur dem Adel offen stand, bis der jetzige Kaiser jedermann den Zutritt erlaubte.

Liebes Glück! du wollest doch
Nur so weit mich nicht verstossen,
Wie so karg du sonst auch bist,
Daß mich der, nur der nicht rette,
Wenn nach mir die Flamme frißt
Dem die Weisheit ein Gespötte
Und Talent ein Eckel ist.
O wie leicht ist's, wenn der Noth,
Edelmuth, zu fliehn gebot,
Unsern Dank ihm aufzudringen;
Doch, der Eitelkeit ihn bringen,
Das ist schwerer als der Tod!

Sieh! wenn gleich von meiner Wiege
Bis zu meinem Traualtar,
Größtentheils mein Weg zur Gnüge
Ueberstreut mit Rosen war,

Doch mit unter nun auf Schollen
Oder Stoppel sich verliert,
Dennoch hörst du nie mich schmollen,
Denn ich weiß, wer mich ihn führt.
Wenn ich auch auf jene Höhe,
(Ach! nach der ich Thor sonst hin
Gierig sah, doch nicht mehr sehe)
Gleich nicht halb gekommen bin:
Dennoch sitz ich hier am Hügel,
Lächelnd, wenn sich mißvergnügt
Unter eines Adlers Flügel,
Mancher Zäunert (*) schlau verkriecht.
Aber du? Was willst du machen?
Willst du dich hier neben mich
Setzen, und mit Goeckingk lachen?

Oder

(*) Zaunkönig.

Oder mit dem Zäunert dich
Auf zur Höhe tragen lassen? —
Um dem Reichen gleich zu prassen,
Ist dein Güthchen kaum das Spiel
Zweier Jahre; um dem Leben,
Reitz durch frohen Muth zu geben,
Hast du wahrlich schon zu viel.
Lerne, so wie ich, entbehren,
Und genießen was du hast.
Fort vom Tische mit dem Gast
Dem du ihn mit einer Last
Von Gerichten, sollst beschweren;
Fort von Leuten, die dich nicht
Länger auf der Zunge tragen,
Als so lang ein goldner Wagen
Und ein Sammtrock für dich spricht.

Wer dich dann noch immer schätzet,
Wenn dein Frack von Bergopzoom
Sich vertraulich zu ihm setzet,
Lieber sich am Napf voll Rohm
In der Laube mit dir letzet,
Als, zur Statue versteint,
Wenn da gleich Champagner brauset,
An der Fürsten Tafel schmauset:
Der allein war nur dein Freund!
Wer, wie du, der Großen Gnade
Nicht bedarf, auf seinem Pfade
Aus dem Thoren beugen kann,
Und mit Freunden durch das Leben
Wie in einem Tanze schweben:
O wie glücklich ist der Mann!
Freilich muß an dem Vergnügen

Froher Weisheit, ihm genügen;
Denn was ist sonst wahres Glück?
Aber wirfst du deinen Blick
Von des Nachbars sammtnen Kleide
Schnell auf deinen Frack zurück:
Weg ist alle deine Freude!
Sammt ist freilich warm und weicher,
Und auch ich, macht mich das Glück
Ohn' ein großes Opfer reicher,
Trage, wenn mich friert, ihn wohl;
Aber, wenn ich sorgenvoll,
Um das Sammtkleid zu erwerben,
Nur ein Jahr mich plagen soll,
Will ich gern im Fracke sterben.
Für Bedürfniß hat ein jeder
Seinen eignen Maasstab, Freund.

Wahre Noth drückt ihn entweder,
Oder nur was nöthig scheint.
Aber, Freund! was ist dir nöthig?
Muß dein Silber vierzehnlöthig,
Muß aus Bacharach dein Wein,
Muß dein Porzelän aus Meißen,
Und ein Rebhuhn just aus Preußen,
Um recht zart zu schmecken, seyn?
Alles das kanst du dir geben.
Wenn die Klugheit, ohne Rast,
Nur nach diesem Ziel soll streben;
Doch wie lang wirst du noch leben
Wenn du das erlaufen hast?

Wann zum ersten male wir
Beid' in einem Schauspiel wären,
Ohne Hoffnung, jemals hier

Noch

Noch ein zweites anzuhören:
Würdest du wohl Zeit und Witz,
Aemsig, nur damit verſplittern,
Einen recht bequemen Sitz
In den Logen auszuwittern?
Denn, mein Freund, verlöreſt du
Deine Zeit mit dieſen Poſſen,
Und der Vorhang fiele zu:
Sag, was hätteſt du genoſſen?
Spielt man etwa dir zu Liebe
Noch einmal? Nein! aus iſt aus!
Und, kaum hingeſetzt, ſo triebe
Dich der Pförtner ſchon hinaus.
Dieſes Schauſpiel iſt das Leben,
Und der Sitz iſt unſer Glück.
Ein Billet ward uns gegeben,

Gültig für ein einzig Stück.
Laß das unsre uns, das binnen
Wenig Stunden schon, vielleicht,
Ein zu frühes End erreicht,
Im Parterr mit allen Sinnen
Froh genießen; nicht, vernarrt
In den Rang, die Loge suchen;
Denn was hilft es, ist er hart,
Noch so sehr den Sitz verfluchen?
Ist die Vorstellung vorüber,
Dann so ist es gleich, mein Lieber,
Ob wir sanft auf Eyderdaun,
Oder hart auf Holz gesessen.
Der auf Daunen, hatte traun!
Die fünf Akte durch, gegessen:
Doch, wie wird er nun verdaun?

Gähnen wird er Freund, indessen
Wir mit den Sokraten nun
In Elysium, an Bächen
Sanft auf Moos und Veilchen ruhn,
Und vom Vorspiel uns besprechen.

Würden wir noch itzt so alt,
Wie zu Adams goldnen Zeiten:
O von selber würde bald
Mich der Sammlungsgeist verleiten.
Funfzig Jahr schätzt ich geringe,
Könnt ich, bey gesparten Wein
Noch fünf hundert, guter Dinge
Mit den Ururenkeln seyn.
Aber so, mein Lieber, kucken
In die Welt wir kaum hinein,
Und sind fröhlich: Ach! so schlucken

Uns die Gräber hurtig ein.
Wer von diesem Augenblick
Viel um Gold verkaufen kan,
Ist ein Mann für großes Glück,
Aber, Freund, für mich kein Mann.

Froh beym Napf voll Rohm zu singen,
Um zum Fuß des Stolzes, Freund,
Nur das Rauchfaß nicht zu schwingen:
Das ist leichter als es scheint.
Ein Vergnügen sich versagen,
Um die Hälfte von dem Joch
Eines Freundes, mit zu tragen,
Das ist zehnmal leichter noch.
Doch auf Meißens weiße Teller,
Bacharacher in dem Keller,
Und ein weit gereis'tes Huhn,

Einem Weibe zu gefallen
Das uns liebt, Verzicht zu thun:
Ist das leichteste von allen.

Freund! so leb' ich itzt als Gatte,
Zwar nicht prächtig, doch bequem,
Mit vier Andern, fast von dem
Was ich ganz allein sonst hatte.
Dennoch hatt ich nie genug,
Denn der Leere zu entlaufen,
Die mich aus dem Hause jug,
Mußt' ich mir Gesellschaft kaufen.
Denn als wollt' es nichts bedeuten,
Tag und Nacht Kurier zu reiten,
Um zu sehn, wie Sara (*) weint;
Itzt kan ich so was entbehren,

Meine

(*) In Lessings Trauerspiele.

Meine Kinderchen gewähren
Mir das beste Schauspiel, Freund!
Um die Mara nur zu hören
Hätt ich damals obenein
Für die Stadt bezahlt; allein
Ob mir itzt, — die Stimm' in Ehren! —
Ihre Triller lieber wären,
Als das bloße Trarara!
Meines Weibes, das den Jungen
Eben itzt hat eingesungen:
Daran zweifl' ich selbst beinah.

Ach! das freundliche Gesicht
Dieses Jungens, tauscht' ich nicht
Gegen Danzigs volle Speicher,
Oder Hamburgs Hafen um.
Dennoch wär' ich gerne reicher!

Aber, weist du auch, warum?
Ich, der sehr das geben liebt,
Gebe mehr, als ich wohl sollte,
Aber dennoch, wie betrübt!
Nie, was gern ich geben wollte.
O wie sollte der sonst lachen,
Der noch weinend von mir ging!
Denn, mein Lieber, glücklich machen,
Ist ein gar zu köstlich Ding.
Wohl mir, daß durch mich auf Erden
Wenigstens ein Weib es ist!
Willst auch du durch mich es werden?
Folge, wenn du weise bist.

VI. Epistel.

An denselben.

Wie? Freund! so hat die falsche Schaam,
Und nicht des Freundes Rath, gesieget?
O glaube, wenn itzt schwer der Gram
Auf dir mit seiner Rüstung lieget,
So liegt er leichter nicht auf mir,
Der gern zu deiner Rettung dir
Mit offnem Arm entgegen flieget,
Doch ungern deinen Leichtsinn rüget.
Zwar, hab ich nicht vielleicht zu viel
Von dir verlangt, der im Gewühl
Mit Reichen und mit Jugendfreuden,
Noch keinen Dürftigen sah leiden?
O sicher wärst auch du ans Ziel

So gut, mein Freund, als ich gekommen,
Wenn du vom wahren Ehrgefühl
Erinnrung hättest angenommen.
Allein gesetzt: daß dein Vergehn
Dir deine Freunde übersähn:
Wirst du dich frey zu sprechen wagen?
Du warst gewarnt nicht schnell zu gehn,
Und fällst so tief! Was kanst du sagen?

Wer sich mit Schielen und mit Greinen
Nach Gold, nicht reicher greint und schielt,
Will wenigstens doch reicher scheinen,
Als in der That er ist. Drum spielt
Graf Hodiz, rasch so lang im Kleinen
Den König, bis er endlich fühlt,
Schwer sey's zu lachen, wenn zu weinen
Ein harter Gläubiger befiehlt.

Zwar hat die Armuth, wie mir's scheint,
Das üble noch, selbst für den Weisen,
Daß sie verächtlich macht; doch preisen,
Laß uns die Vorsicht, lieber Freund!
Denn unterm größten Menschenschwarm
Ist, seinem Stande nach, auf Erden,
Kaum Einer, ohne Schuld, so arm,
Verächtlich seinem Stand' zu werden.
Doch, reich genug für unsern Stand
Nur seyn: Wem wird daran genügen?
Nein! Frisch die Seegel aufgespannt,
Die vor uns sind, zu überfliegen?
Und seegeln gleich wir auf den Sand.

Zu einer Zeit, wo selbst der Weise,
(Den Lehren, nicht den Thaten nach)
Dem Golde nachschleicht; wo das Ach!

Der Wittwe, das Geschrey der Waise,
Den Damen von Empfindsamkeit
Vapeurs macht; wo ein kahles Kleid,
Und steckt' auch Sokrates darinnen,
Ihm keine Gönner wird gewinnen:
O Freund! zu einer solchen Zeit
Muß dir mein Herz es bald verzeihen,
Daß du ein Thor gewesen bist,
Und, (wenn es anders eine ist)
Der Ehre, Freyherrn Geld zu leihen,
Und eines Fräuleins Hand geküßt
Zu haben, mit dem Generale
Piquet zu spielen, eine Schaale
Voll Punsch, mit Grafen auf dem Ball
Zu trinken; daß du solchem Schwall
Von Eitelkeiten, Land und Wiesen

Verschwendet hast, itzt überall
Herum zu irren wie verwiesen.
Doch, wird dein Oheim dir verzeihn?
Wird nicht sein Ohr bey meinen Bitten
Taub, und sein Mund beredt nur seyn,
Verweis' auf dich herabzuschütten?
Wie nun Leichtsinniger? Erschrick!
Ein Jud' ist Herr von deiner Ehre,
Ein harter Ohm, von deinem Glück,
Und ich, wünsch' in dem Augenblick
Umsonst mir, daß ich reicher wäre.
Vielleicht hast du wohl kaum das Herz,
Mich, deinen Freund, itzt anzusehen?
Ist dieß nun nicht der größre Schmerz,
Als der, nicht auf den Ball zu gehen?
Denn hätt' es falsche Schaam, zur Pflicht

Dir nie gemacht, mit vollen Händen
Dein Häufchen Thaler zu verschwenden,
So würde wahre Schaam itzt nicht
Dich zwingen, glühend dein Gesicht,
Das Auge weinend wegzuwenden.

Du warst, was dir nicht nöthig war
Zu kaufen, ämsig sonst beflissen,
Drum wirst du das itzt, was sogar
Dir nöthig ist, verkaufen müssen.
Du hast mit Grafen Punsch getrunken,
Itzt, wenn's der Wechsler böse meint,
Kanst du mit deiner Wache, Freund!
Dein Brod in Brunnen-Wasser tunken.
Du hast Baronen Geld geliehn,
Um niemals wieder es zu schauen;
Wer leiht itzt dir, dich aus den Klauen

Der Gläubiger, herauszuziehn?
Allein das schmäligste von allen,
Ist noch zurück: Wie welkes Laub,
Herab vom höchsten Wipfel fallen,
Und von den Füßen in den Staub
Getreten werden, die zu Tänzen
Dir folgten, und in Reverenzen
Dein Ohr entzückt durch ihr Geschart.
Werth schienst du sonst den feinen Leuten,
Um dich, den Klugen, sich zu streiten,
Itzt bist du ihnen — was? ein Narr!

Nicht Freund! damit mein Spott dich kränke,
Auch nicht, von deiner Thorheit dich
Zu überzeugen, denn ich denke
Sie läßt dich's fühlen, ohne mich;
Um dir den Rückfall schwer zu machen,

Färb'

Färb' ich die Wangen dir so roth,
Denn wisse! daß des Abgrunds-Rachen
Der schon dich zu verschlingen droht,
Durch meine Bitten, meine Thränen
Erweicht, (laß ihn es nie gereun!)
Dein Oheim dich entreißt. Allein,
Beym Himmel, Freund! du darfst nicht wähnen,
Daß ich für dich zum zweiten mal
Werd eine Thräne nur verlieren,
Und deine Schand und deine Qual
Je deinen Oheim wieder rühren.
Fällst du zurück, so trag die Schande
Für dich! Aus deinem Vaterlande
Flücht hin ins Land des Wilhelm Penn,
Und werd' ein Ziel der Rifflemen.

VII. Epistel.

An Rosenstiel, in Berlin.

Den 4ten December 1778.

Aus deiner großen Königsstadt
Kam, gestern Abend, müd' und matt,
Dein Freund zurück nach seinem Flecken.
Vor Freuden schlug mein Fritz ein Rad,
Und Günther ritt mir auf dem Stecken
Entgegen, stolz auf ein Geschick,
Worüber fast ihm das Genick,
Und Arm und Bein gebrochen waren,
Als seine Wärt'rin zu ihm lief,
Und froh aus vollem Halse rief:
He, he! da kömmt der Herr gefahren!

Mein Weibchen auf und lief, so sehr
Sie konnt', und seufzt': Ich kann nicht mehr!
Horch! wie mein Herz im Busen hammert!
Und schloß mit ihrem Arm mich ein,
Und weinte, und an jedem Bein
Hielt sich ein Junge fest geklammert.

O wohl mir! daß mein Weib und Sohn
Mich nur lebendig wieder haben!
Vier Wochen später, war ich schon
In deiner Königsstadt begraben.
Zwar, säh die Göttin Sparsamkeit,
Gleich mir, wie Ihr so gastfrey seyd:
Sie müßte schier für sich erröthen!
Doch grade diese Gastfreyheit,
Würd' unser Einen endlich tödten.
Nie, nie vergißt der Königsstadt,

Und

Und ihrer Großen, ihrer Weisen,
Dein Freund; so lang er Athem hat,
Wird er, der nichts fast lobt, sie preisen.
Und dennoch: Stünde gleich die Wahl
In meiner Macht: zum zweiten mal
Würd ich wohl nach Berlin nicht reisen.
Wer weiß, wer weiß! wann eh ich, nur
Die erste Farth dahin, verwinde!
Denn, außer daß ich meine Flur,
Trotz Eurem Parck (*), so schön noch finde,
Als eh ich neulich sie verließ,
Erfriert dein Freund fast bey dem Winde,
Vor dem, so rauh er immer bließ,
Sonst kaum von seinem Blut ein Tröpfchen
Erstarrt', und ach! aus seinem Näpfchen

(*) Der Thiergarten.

Schmeckt süßer Rohm ihm nicht mehr süß.
Nicht, weil mein Gaumen, den Poeten
Der Bouillon (*) gleich, nach Wildpasteten,
Und Euren Zandern lüstern ist;
Nein! doch mein Magen lebt, zur Strafe
Des späten Schwärmens, mit dem Schlafe
Noch immer fort in argen Zwist.

Gottlob! daß ich nicht mehr, wie dort,
Auf Federn von gewundnen Stahle,
In Kutschen sitze; mit dem Nord
Die Zorga (**) rauschen hör' im Thale;
Wie sonst vom Berg, ein Abendroth
Auf schwarzen Wald, kann brennen sehen;
Wie sonst, so bald mein Butterbrod

Ver-

(*) Die bekannte Herzogin dieses Namens.

(**) Ein Fluß bey Ellrich.

Verdaut nur ist, zu Bette gehen,
Wenn Eure Köche noch den Koth,
Am Feuer, aus der Schnepfe drehen.
Nun, hoff' ich, soll mein Magen wohl
Bald mit dem Schlafe sich versöhnen,
Der Eine sich an braunen Kohl,
Der andr' an Klocke zehn gewöhnen.
Zwar haben Eure Leckerbissen,
Und Eure Weine weiß und roth,
Mir nicht den süßen Schlaf entrissen,
Weil dort kein Wirth so lange droht,
Daß wohl die Gäste trinken müssen;
Und mit den Weisesten im Staate,
Und mit den witzigsten der Stadt,
An Einer Tafel, wie im Rathe
Der Götter sitzen: O wer hat,

Wer wird nicht dann, wie Goekingk, Essen
Und Trinken, ganz und gar vergessen?
Doch, Wochen lang, um Mitternacht
Gerad ins Bett vom Schmause fahren:
Dafür mag mich das Glück bewahren!
Denn aller Weisen Weisheit macht
Mich nicht gesund im Krankenbette,
Entschläft man gar: Ach! wer erwacht
Von eines Lucians Gespötte?
Und wahrlich! Ich war nah daran,
Zu Tode mich bey Euch zu wachen,
Ja Willens schon, dir, lieber Mann!
Mein Weib und Kinder zu vermachen.
Denn vest geschlafen, hab ich kaum
In dreißig Nächten, dreißig Stunden,
Doch oft den Rest der Nacht, im Traum,

Mich ängstlich wie ein Wurm gewunden.
Oft war's, als griff' ein Räuber mir
Mit: Steh du Hund! schon nach der Krause,
Doch fand sich's bald, daß vor der Thür
Von Eures Commandanten Hause,
Die Schildwach' und die Ronde, nur
Gerufen hatten. — Bald bedräuten
Im Traum, Erdbeben, der Natur
Den Untergang; Hu! wie von weiten
Der Donner rollt! die Mauren beben,
Die Balken brechen, schrecklich schweben
Sie knackend über meinem Haupt! —
Was ist's nun, das die Ruh mir raubt?
Zehn Kutschen fahren spät vom Schmause,
Vor meinem Fenster durch, nach Hause.

O wohl mir! daß mit Weib und Kind
Ich Tisch und Bett kan wieder theilen!
Denn unsre Schildwach sind die Eulen,
Und unser Kutschgerassel — Wind!
Mit beiden bin ich schon vertraut;
Drum komm, o Schlaf! wie eine Braut
In künftger Nacht mich zu umfangen;
Denn glaube, Sapho konnte schier
Nicht mehr nach Phaon, als nach dir
Mein schweres Augenlied verlangen.
Und wahrlich! Sancho selbst hat dich
Nicht mehr geliebt, als ich dich liebe;
Und dennoch, Lieber, flohst du mich?
Sahst meine Stirn und Augen trübe,
Und meine Rosen so verblühn?
Und sahst mit an, wie in Berlin

Mein Witz, Champagner gleich, verrauchte,
Und das zu einer Zeit, wo ihn
Dein Freund am nöthigsten just brauchte?
Doch, alles das sey dir verziehn!
Nur stelle dich auf deinen Socken
Heut' Abend, mit dem Schlage Neun,
Ganz leis' in meiner Kammer ein,
Und laß dich nicht durch Morgenklocken,
Durch Uhrgepick und Reimereyn
Von Bav und Mäv, erst lange locken.
Gieb auf die Träum' auch ja wohl Acht,
Daß sie nicht mit herein sich stehlen;
Und wollten sie mich diese Nacht
Zum Coadjutor Cölns erwählen,
Ja wahrlich! kämen sie sogar
Auf Adlern vor mein Bett geritten,

Und sprächen: Steig auf einen Ahr!
Es geht dem Monde zu! Fürwahr!
Ich müßt es dennoch itzt verbitten.

Wie? spielt da schon mein Klockenspiel?
So schlug es neun! das ist mein Zeichen!
Schon hör' ich meinen Liebling schleichen:
Drum gute Nacht, Freund Rosenstiel!

VIII. Epistel.

An Herrn v. U * * *.

(Damals in London.)

Ich soll nicht dichten,
Weil als Poet
Nichts auszurichten
Beym Glücke steht?
Du magst die Kunst
Der wir uns weihen,
Mit Spöttereien
Als blauen Dunst
Nach Lust verschreien!
Allein, mit Gunst!
Mein lieber Mann,

Wie fang ich's an,
Um auch so reich
Wie du, zu werden?
Mit Kutsch und Pferden,
Fährt man nicht gleich,
Wenn man auch Uzen
Sein Scherzgedicht
Weiß aufzumutzen,
Und viel vom Nutzen
Des Geldes spricht.

Wer seinen Frack
Nicht darf erwerben,
Nur einen Sack
Voll Doppelbatzen,
Wie du, ererben,
Der hat Geschmack,

Und

Und hat gut schwatzen!
Doch nimm, (ich wage
Drauf Wett' und Strauß!)
Den Kaufmann aus,
Dann geh und frage
Von Haus zu Haus,
In Hamburg, Danzig,
Kurz, Stadt für Stadt,
Ob unter Zwanzig
Nur Einer hat
Ein Rittergut
Durch sich erworben,
Wie dein Baruth?
Und hat er's? Gut!
So sind Gewissen
Und Edelmuth

Ihm erst gestorben;
Denn sterben müssen
Sie beid', o Mann!
Steckt sie die Hektik
Der Dialektik
Des Wuchers an.

Dein Engeland,
Mein Lieber, fand
Das Sprüchwort witzig,
Wohl oft auch wahr:
Uneigennützig
Zu handeln, sey
Ein Kleinod zwar,
Doch könne gar
Bequem, dabey
Der Herr Besitzer

Als Bettler sterben. (*)
Wird's drum unnützer
Sich's zu erwerben?

O welch Verderben
Der Welt! O Zeit!
O Sitten! schreit
Der Moralist,
Der eifernd, immer
So gern vergißt,
Daß oft noch schlimmer
Das Menschenvieh
Gewesen ist,
Doch besser, nie!

Phi=

(*) Plain Dealing is a jevvel, but they that use it die Beggars.

Philosophie,
Was man sich plage,
Lehrt dennoch nicht
In Jahr und Tage,
Die schwere Pflicht
Den Narrn zu dulden,
Der einen Gulden
Weit höher schätzt,
Als alle Thaten,
Vom Dank der Staaten
In Stein geätzt,
Als alle Säulen
Die noch bisweilen
Erhabner Tugend
Ein Weiser setzt,
Und edle Jugend

Mit Thränen netzt.
Er hat Verstand,
Weil zum Verrathen
Er neue List
Und Trug erfand,
Weil er den Braten
Der Wittwe frißt,
Ja selbst die Ruben
Der Waise raubt;
Doch, solchen Buben
Verachten, ist
Zum Glück erlaubt.
Und dir, mein Lieber,
Dir selbst ja, kocht
Die Gall' oft über,
Wenn auf sein Gold

Ein Wuchrer pocht.
Dem Golde hold,
Bist du denn doch
Weit holder noch
Dem braven Manne,
Der keine Spanne
Vom Weg' abweicht,
Den ihm die Ehre
Zu wandeln zeigt.

Wohlan denn! Lehre
Du mich die Kunst,
Des Glückes Gunst
Mir zu erwerben,
Allein dabey,
Der Ehre treu,
Einst froh zu sterben.

IX. Epistel. (*)

An denselben.

Wie? hast du gar gemeint,
Ich würde nun verstummen?
Du sprichst von großen Summen,
Wie ich von Versen, Freund!
Nicht wahr, das ist es alles?
Doch, dieses leeren Schalles
Gewohnt, verschließet sich
Mein Ohr vor deinen Zahlen;
Denn, wird zu Kapitalen,
Durch deine Klugheit, sich

(*) Sie ist eine Antwort auf die Einwürfe die der Herr von U. dem Verfasser gemacht hatte.

Mein Häufchen zehnfach mehren?
Ist's nicht, als wenn ich dich
Die Dichtkunst wollte lehren?
Versagt hat die Natur
Zum Dichter, dir, Talente,
Mir, alles, was mich nur
Zum Freisaß machen könnte.

Schon immer war's mein Plan,
Auf ehrenvoller Bahn
Nach Unabhängigkeit,
Dem großen Ziel! zu laufen.
Fünf Jahre meiner Zeit
Wagt ich noch itzt daran;
Denn sage selbst, wer kann
Zu theuer sie erkaufen?
Wie? was ich mit ihr machte?

Nun,

Nun, außer daß ich dann
Noch lieber scherzt' und lachte,
Fing' ich im Ernst recht an
Zu sammlen! — Ey, mit nichten!
Mit nichten, lieber Mann!
Dann wollt' ich erst recht dichten.

Was ich itzt obenhin
Bey Arbeit und Beschwerden
Für meine Freunde bin,
Wollt' ich für Deutschland werden.
Der Lehrer unsrer Jugend,
Der Herold stiller Tugend,
Ein Gift für Schmeicheley,
Ein Schrecken solcher Fürsten
Die nach dem letzten Ey
Des Hintersättlers dürsten,

Ein süßer Labewein
Für unerhörte Liebe:
Was wollt' ich dann nicht seyn!

„Daß ich gut Kegel schiebe
„Und Verse mache, sind
„Gleich herrliche Talente!“
Sprach Boileau. Gewinnt
Sein Abgott, der ihm Rente
Und Ehre gab, dabey?
Und solchem Manne drehten,
Hof, Stadt und Land — wie klein! —
Noch Kränz'? Ich würd' erröthen,
Nichts besseres zu seyn.
Wenn Popen, als Poeten,
Mit dichten ihre Zeit
So gut, als Junker Veit

Mit Kegelschieben, tödten:
So geht auf die Galeeren
Und rudert für den Staat!
Ja! müßte diesen Rath
Nicht selbst Homerus ehren?

Zehn Jahre bin ich hier
In Ellrich, doch in allen
Sind, von Gedichten, mir
Zehn Worte kaum entfallen.
Wie? sollt' ich nun mit dir
Mich um den Nutzen zanken
Der Kunst, o Freund, wofür
Uns Andrer Zähren danken?
Wenn du ihr Freund nicht bist:
Sollt ich dich drum nicht lieben?
Du siehst, dein Dichter ist

Doch kein so böser Christ
Als — ihn hat beschrieben
Und kan die Duldung üben,
Die — so oft vergißt.
Der ist so gut ein Thor,
Wer seine Kunst zur Laube
Des Himmels hebt empor,
Als wer herab zum Staube
Der Kegelbahn sie stößt.
Nicht wahr, mein Lieber, flößt
Nur dir der Saft der Traube
Und deines Mädchens Kuß
Vergnügen ein, so preise
Sich ein Abstemius
Bey Wasser immer weise!
Mein Mädchen und mein Wein,

Das

Das wirst du doch erlauben?
Soll, statt der Küß' und Trauben,
Ein Reim, ein Liedchen seyn.
Heißt das die Zeit verschwenden,
Wenn ich, in meinem Sinn,
Die Leier in den Händen,
Der reichst' auf Erden bin?
Heißt das die Zeit nicht nützen,
Wenn Unschuld zu beschützen,
Und Frevler zu bedräun,
Ich meinen Stachel wetze? —
Und gut, mein Lieber, setze,
Daß nur mein Lied ergötze:
Gewinnst du Land? o nein!
Wirf diesen Blumenstengel (*)

(*) Daß es hier gerad' ein Blumenstengel ist, rührt daher, weil der Verf. dem Hrn. v. U. zugleich eine seltene Harzblume übersandte.

Ins Meer von Albion,
So wird vielleicht ein Engel
Die Würkung noch davon,
Trotz aller Winde Wehn,
An Sina's Küsten sehn. (*)
Selbst er kann aber nicht
Der Würkung Summe fassen,
Die bloß durch Ein Gedicht,
Homer zurückgelassen.
Zwar bin ich kein Homer,
Doch giebt von guten Leuten
Ein Häufchen, mir Gehör;
Mit diesen mußt du streiten,
Nicht aber, Freund, mit mir.

Denn

(*) Der Gedanke gehört, wenn ich nicht irre, dem Hr. Prof. Lichtenberg; bloß die Anwendung ist mein.

Denn wird durch meine Lieder,
Kein Herz voll Falschheit, bieder:
Was kann denn ich dafür?

Ja freylich will der Staat
Von mir ganz andre Pflichten,
Als Lieder für ihn dichten
Um die er nie mich bat.
Wer aber sah mich schon
Auf meinem Posten schlafen?
War's nöthig, mir mit Strafen
Auch nur von fern zu drohn?
Sieh, Lieber, ob ich nicht
Im Augenblick der Weihe,
Den Sand auf ein Gedicht
Geschwind und willig streue,
Sobald zum untertauchen

In einen Akten=See,
Der Staat mich will gebrauchen,
Um Perlen in die Höh
Zu fischen, die versteckt
In tiefem Schlamme liegen?
Auch Arbeit wird Vergnügen
Wenn Pflicht uns dazu weckt.
Und wenn ich, Freund, der Schwere
Der Bürde, die die Ehre
Vom Staate auf sich nahm,
Zu schwach, zu kraftlos wäre:
Dann würde mir die Schaam
Wohl heißen, tief gebückt
Sie durch die öden Steppen
Stillschweigend fortzuschleppen,
Bis sie mich hätt' erdrückt.

Kann ich mit raschen Schritten
Auf einem Pfade gehn,
Worauf bald Andre glitten,
Bald still, ermüdet, stehn;
Und wenn ich eh' am Ziele
Als man erwartet, bin:
Dann leid' es immerhin
Daß ich die Leier spiele.
Du Reicher nimmst mit Fug
Zur Tafelzeit drey Stunden,
Doch wenige Sekunden
Sind mir dazu genug.
Indeß ich ruhig dich
Champagner trinken lasse,
Verstatte, daß ich mich
Dem weisen Narrn im Fasse

So ähnlich, als es nur
Die Sitt' erlaubet, mache,
Mich freue der Natur,
Der Menschen aber lache.
Durch die Philosophie
Werd ich nicht reicher werden,
Denn Schätze sammlet sie
Im Himmel, nicht auf Erden.
Gab mir das Glück Talente,
Daß glücklicher ein Land
Durch mich einst werden könnte?
Nein! bloß für meinen Stand!
Doch was sind Rang und Rente,
Wenn Glück nicht auf das Land
Durch sie herabfließt? Tand!
Wohl mir! daß nicht das Glück

Mich

Mich auf dem Schiff: die Welt,
Ans Steuer hat gestellt,
Wenn's sah, daß mir Geschick
Und Muth in Stürmen fehlen;
Genug! daß selten ich
Darf als Matrose mich
An meinem Ruder quälen;
Für meine Hand ein Spiel!
Um Winde, Bänck' und Klippen
Bekümmr' ich mich nicht viel.
So lang auf meinen Lippen
Sich Freud und Weisheit paart,
Mag meinethalb die Farth
Nach Peru's goldnen Strande,
Nach Grönlands Felsen gehn;
Ich werd in jedem Lande
Mein Abentheur bestehn.

X. Epistel.

An den König von Siam.

Der Elephant ist glücklich angekommen.
Ich dank Euch zwar dafür, doch in der That
Ich war ein Thor, daß ich um einen bat,
Denn wozu soll der Knochenberg mir frommen?
Mir fraß ein Reitpferd schon zu viel,
Und ich sollt itzt der Schöpfung Riesen füttern?
Ihm wäre, — was ich ohne Zittern
Kaum denken kan — mein Hab' und Gut ein Spiel!
Allein er war nun einmal da,
Und stand vor meiner Thür, und sah
Das Haus verächtlich an, als wollt' er fragen:
Nun! ist denn hier kein Thor für mich?

Und machte Mien' als wollt er sich
Mit seinen Zähnen Eins durch Wänd und Säulen
schlagen.
Ganz Ellrich stand um ihn herum,
Hob vor Erstaunen bis zur Stirne
Die Augenwimpern auf, ja selbst der Mund der
Dirne
Die just vom Markte kam, ward stumm.
Sein Führer, der den Geist der Stadt nicht kannte,
Hatt' überall beym Einzug gleich
Es ausposaunt: der Elephante
Sey ein Geschenk von Euch.
Ihr glaubt nicht, Sire! was dieß auf die Stadt
Für Eindruck machte. Jede Mütze,
Die sonst vor mir wohl fest gesessen hat,
Fuhr, als ich kam, schnell, wie vom Blitze
Getroffen, bis zur Erd herab.

Für

Für Verse, — diese Lumpereien! —
Ein solch Geschenk! das schien nun jedem zwar
Unglaublich, oder sonderbar;
Ja, Eure Hoheit wird verzeihen!
Man hätt Euch, traun! den Augenblick,
Wer weiß, wofür? gehalten, wenn zum Glück
Für mich, Ihr nicht ein König wäret.
Allein das bloße Wort ist wie ein Zauberstück
Auf Herr Amphions Leier; wer es höret,
Dem schwinden Sinnen und Verstand,
Als hätt ihn süßer Wein bethöret,
Und wer itzt wie ein Stein da stand,
Der tanzt, als hätt es ihn Noverre selbst gelehret.

So war auch ich im Auge aller Leute
Von Stund an gleich ein andrer Mann;
Denn ob ich, trotz dem Elephanten! heute

Gleich keinem Bettler, mehr als gestern, helfen
kann,
So ist es doch genug, daß ich nur an
Dem Hof von Siam was bedeute.
Vielleicht ging' ich den Weg durch's Leben bis ans
Grab,
Und wenn ich auch ein zweiter Haller wäre,
Ganz unbemerkt mit Hans und Kunz hinab:
Allein ein Elephant von einem König! — Ehre
Die Menge regnet's gleich herab!
Nun glauben zwar vielleicht die Leute,
Daß ich des Elephanten mich
In seinem Schuppen inniglich,
Und ihrer Kompliment' auf meinem Sopha freute.
Doch, Sire! glaubt, das ist ein bloßer Wahn!
Denn der ist nicht den kleinsten Zahn

Von einem Elephanten werth,
Wer keinen edlern Stolz in seinem Herzen nährt.
Belohntet Ihr in mir den Dichter?
So wißt: der Elephant giebt, Ehre nicht, nur Neid,
Wenn Ihr ein König zwar, allein kein ächter Richter
Von Geist und Witz und Sprache seyd.
Und seyd Ihr das, so sieht sich zwar
Der Mann geehrt — denn besser, ist doch besser! —
Den Ihr beschenkt, doch um kein Haar
Wird er dadurch in meinen Augen grösser
Als er den Tag vorher schon war.

So dank auch ich für Eure Gnade,
Im Fall Euch, selbst am Hofe, das gerade
In meiner Denkungsart gefiel,
Denn Eure Hoheit bloß im Bade
Zu unterhalten, war warhaftig nicht mein Ziel.

Wenn aber das Geschenk, — es sieht
Beinah so aus! — bloß für die Ehre
Der Dedikation, ein Trankgeld wäre:
Nun! gnädger Herr, so sind wir quit!
Allein auch dann bin ich Euch noch verbunden,
Denn war gleich mir der Elephant nichts nütz,
So hab ich doch für ihn den rechten Mann gefunden,
Der nun auf einmal reich durch den Besitz
Des Thieres ist. Ein alter Jäger, Sire!
Der meinem Vater treu bis an sein Ende war,
In dem ich, wenn er stirbt, (was freilich sonderbar
Am Hofe klingen mag,) den ersten Freund verliere;
Denn ach! er macht' in meiner Kindheit mir
Zehnmal so viele Freuden,
Als Euer königliches Thier,
Um das mich Stadt und Land beneiden!

Ihm war es Kleinigkeit, stockstill auf starren Zehn,
Wenn gleich von Eis ihm Bart und Locken klangen,
Beym Grunzen wilder Sau'n, beym Zischen großer Schlangen,
Drey Nächte lang im Forst zu stehn,
Um mir ein kleines Reh zu fangen!
Und dieser alte Jäger, itzt
Zu steif, um auf die Jagd zu gehen,
(Was andres mag er schwerlich wohl verstehen)
Ists, der den Elephanten nun besitzt.
Verzeiht der guten Absicht, Sire!
Daß Grünewald, Germaniens Gebiet
Mit Eurem mir geschenkten Thiere
Die Kreuz und Quer durchzieht.
Wird er auf seinem Zuge reich,

(Er wird's gewiß, wenn sonst nicht Mann und
Thier erkranken)
So will er hin nach Siam, um bey Euch
Sich selbst persönlich zu bedanken.

XI. Epistel.

An seinen Fritz.

(An seinem Geburtstage, den 18ten Junius 1780.)

Vielleicht, daß schon die Hände dann verwesen,
Die dieß itzt schreiben, liebes Kind!
Wann du dereinst dieß Blatt wirst lesen;
Vielleicht, daß schon der Abendwind
Mit den Vergißmeinnicht und Veilchen
Auf meines Grabes Hügel spielt,
Wenn erst dein Herz das volle Leben fühlt! —
Dann, guter Junge, setz' ein Weilchen
Dich auf den Rasenhügel hin,
Und denke, daß mein Leib in Millionen Theilchen
Allein zerflog, ich aber selbst noch bin.

Und ist's erlaubt dem unsichtbaren Wesen
Das in mir denkt: O so umschweb ich dich,
Wenn du dieß Blatt gerührt wirst lesen,
Und nicht erröthen darfst, daß heut dein Vater sich
Umsonst gefreut, umsonst für dich
Ein halber Eremit gewesen!

Du wirst es dann schon längst vergessen haben,
Wie mir das Herz vor Freuden schlug,
Als heut dein Händchen unserm Raben
Dein Morgenbrod halb nach dem Käfig trug,
Und warlich war's kaum ganz für dich genug.
Du wirst es längst vergessen haben,
Wie deine Mutter liebevoll
Dich an sich drückt, daß sie den kleinen Schwaben (*)
Zu deinem Kuchen bitten soll.

(*) Karl, im Göz von Berlichingen.

Du wirst es längst vergessen haben,
Daß fast dein Herz dir, troꝫ dem Kuchen! brach,
Als deine Tante scherzend sprach,
Du sollst mein Erbe seyn, wenn sie mich einst begraben!

Ich schrieb dieß auf; nicht, Kind! um dich zu preisen,
Denn dieses Herz ist Gabe der Natur,
Und deine Eltern durften nur
Am Scheideweg zurecht dich weisen.
Doch könntest du dereinst dieß Herz,
Und ach! mit ihm dein ganzes Glück verspielen:
Dann werd ich zwar im Grabe keinen Schmerz,
Du aber sollst die Schande doppelt fühlen.
Denn wisse: daß dein Vater selten Wein
Nur trank, zum Reitpferd seine Füße,

Und

Und seine Hände zum Lakain
Gern für sich machte, selbst die süße
Begierde, seinen fernen Freund nach Jahr
Und Tag zu küssen, unterdrückte;
Daß deine Mutter sich das Haar
Mit Veilchen, statt der Perlen, schmückte,
Sich oft dem Schlaf, so fest er hielt, entriß,
Zu halben Tagen zwischen ihren Knieen
Dich horchend stehen hatt': und alles dieß,
Zum braven Mann dich zu erziehen.

Erfüllst du diese Hofnung nicht,
So wird die Welt mit Fingern auf dich zeigen,
Denn, sollt' auch schon mein Mund im Grabe schweigen,
So schweiget doch vielleicht nicht mein Gedicht.
Sohn! werde was du willst im Staat!

Sey seines Schutzes werth durch deines Geistes
Rath,
Durch deine Barke, die der fernsten Insel
Gewächse holt, durch deiner Flöte Ton,
Durch deinen Griffel oder Pinsel:
Nur werd' ein Biedermann, o Sohn!
Und bist du dieß, so wirst du sicher finden
Was du bedarfst; denn, Kind, ein Biedermann
Besetzt die Tafel nicht mit Sünden,
Und Ränke kleiden ihn nicht an.
Bist du nur dieß, so wirst du Freunde finden,
Wie überall sie noch dein Vater fand,
Und o vielleicht wird eines Mädchens Hand
Das deiner Mutter gleicht, sich dann mit dir ver-
binden.

Er-

Erfülle dieß! denn sieh! zu deinem Richter
Macht ich die Welt; o fröhlicher macht schon
Die Hofnung mich, als dich die bunten Lichter
Auf deinem Kuchen, lieber Sohn.

Auch ich will heute mich zum Kinde wieder machen,
Will springen, wenn wir unsern Drachen
Hoch in den Lüften fliegen sehn,
Will mit den bleyernen Soldaten
Krieg führen, und mit Aepfeln, statt Granaten,
Los auf des Feindes Schanze gehn.
Wird endlich denn der Schlaf dir Händ' und Füße
lähmen,
So sollst du noch ein süßes Traumbild sehn,
Denn, Fritz, du sollst das Buch mit dir zu Bette
nehmen,
Worin die schönen Pferde stehn.

XII. Epistel.

An Horaz.

(Ueber seine Epistel an Scäva; die 17te im 1ten Buch.)

O du, mein Freund, mein großer Lehrer,
Verzeih' daß ich, dein alter Hörer,
Und dein Bewundrer, dennoch dir
Einmal zu widersprechen wage;
Allein, die Ruhe meiner Tage,
Nicht wahr, mein Lieber, gönnst du mir?
Und diese, nicht die Streitbegier,
Zwingt mich zu einer dreusten Frage.

Ich hörte dich zu Scäva sagen:
„Wenn du mit einem Haselhuhn
„Und Chier, dir willst gütlich thun,

„So schleiche dich mit holem Magen
„Zu reicher Leute Tafel.“ — Ha!
Wie riß ich beide Augen da
Weit auf; kaum traut' ich meinen Ohren;
Denn sprich: Ist Scäva nicht dein Freund?
So aber hätt ich fast geschworen,
Er sey dein allerärgster Feind!
Und doch könnt' ich mich kaum entschließen,
Selbst einem Feinde diesen Rath
Zu geben, wenn auch in der That
Die Rache nichts kann mehr versüßen,
Als seine Feinde zu den Füßen
Der stolzen Reichen kriechen sehn.

Könnt' Aristipp, sagt Diogen,
Mit Kohle sich, wie ich, begnügen,
So würd' ihm bald die Lust vergehn

Vor Königen im Staub zu liegen.
„Und wüßte Diogen dagegen
„Mit Königen nur umzugehn,
„Er würde keinen Kohl mehr mögen.“

Wer hat von beiden Recht? Laß sehn!
Zwar, kurz besonnen, sprichst es du
Mit deinen Honigsüßen Lippen,
Dem ersten ab, dem letzten zu.
So laß uns denn erst Aristippen
Und seine Gründe hören. „Ich,“
Spricht der, „ich bin ein Narr für mich,
„Du für das Volk.“ — Nein! halt ein wenig,
Mein lieber Freund, nicht bloß für dich,
Auch für den Hof und für den König.
Doch, seyd ihr Narren alle beide,
So scheint es eher zu verzeihn,

Des Königs Narr, des Hofes Freude,
Als Narr und Spott des Volkes seyn.
Denn jenen wird ein Reitpferd tragen,
Und Leckerbissen sätgen ihn,
Und dieser muß für seinen Magen
Umher auf allen Gassen ziehn;
Denn mag er noch so viel sich stellen,
Als wenn er keines Menschen Kind,
Bedürfte; alles das ist Wind,
So lang' auch Weiser Magen bellen.

Daß Aristipp in jede Rolle
Sich schicken kann, daß er ein Kleid
So gut von Purpur als von Wolle
Zu tragen weiß, erhebt ihn weit
In meinen Augen über jenen
Der eher fadennackend läuft,

Als, statt der Lumpen, nach dem schönen
Ihm hingelegten Mantel greift.
Gieb ihm die Lumpen hin, und laß
Den Narren nach Gefallen leben!
Sag ich mit dir; doch ohne Haß,
Denn ich gesteh's, dem Mann im Faß
Werd ich am ersten noch vergeben.
Zwar wirft ihm Aristippus vor:
Sein Tadler sey der größre Thor,
Weil er nur Lumperein erbitte.
Doch wie? wenn er aus freier Wahl
Selbst auf das Obdach einer Hütte
Verzicht that? Steht nicht in der Mitte
Die Warheit dann auch dieses mal?
Denn sage, sollt' ein Diogen
Die Kunst, nach Art der Aristippen,

Mit einem Fürsten umzugehn,
Wenn er nur will, nicht auch verstehn?
Ist's denn so schwer, sich um die Klippen
Des Hofs, mit List herumzudrehn?
Nicht wahr, du giebst mir zu, am Geist
Konnt's wohl beim Cyniker nicht liegen?
Auch hatte niemals, wie du weist,
Ihm eines Prinzen Mißvergnügen
Den Hof verleidet; ihm allein
Blieb ja die Wahl, gleich jenem Andern
Der Freund von Königen zu seyn,
Ja selbst ein Freund von Alexandern.
Hielt er's für Niederträchtigkeit,
Den Aristippen gleich, zu heucheln,
Den Aristippen gleich, zu schmeicheln:
Sag, ist er deshalb nicht gescheut?

Er war ein Narr, die Welt zu fliehn,
Und sich lebendig zu begraben,
Doch immer lieber mögt' ich ihn
Als Aristipp zum Freunde haben.
Er war ein Narr, dem Wohlstand kühn
Zu trotzen, denn allein von Gecken
Wird das bewundert und verziehn.
Doch Aristippen, wie es scheint,
Vergiebst auch du mein weiser Freund
Sein Schmeicheln und sein Speichellecken?
Und stellst ihn gar zum Muster vor?
Wenn ich für jenen nicht entscheide,
Ist dieser drum nicht auch ein Thor?
In einem Punkte sind sie's beide.
Denn sollt ein Freund, (wie Scäva dich)
Für seinen Sohn um Rath mich fragen,

So würd' ich, (denn so dünckt mich's) sagen:
Du siehst, wie beide Weise sich
Vom Mittelwege weit entfernen,
Und andrer Leute Narren sind;
Laß drum durchaus so viel dein Kind,
Um selbst sein Herr zu werden, lernen.
Nie ging die wahre Kunst nach Brod,
Wenn sie vorher dem Eigensinne,
Der Faulheit, nicht die Hände bot.
Schmaußt deshalb Fliegen schon die Spinne
Weil sie ein Netz zwar weben kann,
Allein nicht webt? Zerreißt das Eine?
Sie fängt ein andres wieder an!
Und so verhungerte noch keine.
Vielleicht, daß unser Diogen
Und Aristipp, nichts für Athen,

Ihr eigner Herr zu werden, lernten;
Vielleicht, daß jenen Eigensinn
In seine Tonn', und diesen, hin
Nach Hofe, Gaum und Faulheit körnten.
Doch trägt im Kopf so viel dein Sohn
Mit sich herum, um alle Tage
Sein eigner Herr zu werden: Sage,
Wird er nicht dann so gut am Thron
Der Fürsten, ohne Speichellecken,
Stehn, wie in einer Schlacht der Held,
Als, wenn's dem Schicksal so gefällt,
In eine Hütte sich verstecken?
Er wär' ein dreimal größrer Thor
Als jene beid', und zu verachten,
Zög er der Müh, Gold aus den Schachten
Des Fleißes ziehn, die Narrheit vor,

Den Dionysen kriechend schmeicheln,
Wie Aristipp; wie Diogen
Aus seinem Narrenfaß nach Eicheln
Mit Bären in den Wald zu gehn.

Denn Großen dieser Welt gefallen,
Ist freilich nicht das kleinste Lob;
Doch wird's zum kleinsten unter allen
Wenn Ehr' uns nicht dahin erhob.
Nun sage selbst, war Dionyß,
So, wie einst Plato ihn verließ,
Der Mann wohl, dessen Freundschaft; Ehre
Für dich, mein Freund, gewesen wäre?
Und mögtest du sie um den Preiß,
Wie Aristipp sie kaufte, kaufen?
Ich würde wenigstens, wer weiß
Wie weit? vor seiner Freundschaft laufen.

Nicht jedermann kömmt nach Corinth,
Doch angewandt auf Dionysen:
Hat der sich einen Mann bewiesen,
Der den Tyrannen zwar gewinnt;
Doch wie? weil er, darnach er weht,
Den Mantel nach dem Winde dreht?
Gesetzt, die Kunst sey noch so schwer:
Ist sie auch edel? Nimmermehr!
Laß Aristippen also wagen
So viel er will: Wie mir es scheint,
Gebührt ihm drum nicht Ehre, Freund!
Belohnung aber seinem Magen.
Die Ehre, laß für die Platonen
Uns sparen, die die Weisheit frey
Selbst dann noch sagen, an den Thronen
Der Fürsten, wenn die Schmeicheley

Mit ihrem Dolch im finstern schleicht,
Den edlen Weisen aufzupassen,
Die, billigt das der Fürst, so leicht
Den Hof, als Plato einst verlassen.
Bewundern kann ich zwar den Mann
Der, dreyfach Erz um seinen Busen,
Des Hofes Circen und Medusen,
Ja Dionysen trotzen kann:
Beneiden aber, Freund, nur den,
Der nicht darf streiten mit Chikane
Wie Plato, nicht auf Laster schmähn,
Und nicht, gleich einer Wetterfahne,
Wie Aristippus, sich muß drehn;
Der bey dem Weisen kan ein Weiser,
Und, ist sein Rang auch noch so klein,
Sein Freund, wie du von deinem Kaiser,
Selbst darf an Gallatagen seyn.

Hat der sich einen Mann gezeigt,
Wer, Plato gleich, der Fürsten Gnade,
So wie die Gunst des Volkes, leicht
Entbehren kann, und von dem Pfade
Der Weisheit, keinen Schritt breit weicht?
Mir deucht, so ist's, mein lieber Lehrer!
Denn das erstreben, scheint mir schwerer
Als Aristippus niedre Kunst,
Und seines Gegners blauer Dunst.
Was zwischen Schlangenglatter Sitte
Des Einen, und dem Charonsbart
Des Andern, just steht in der Mitte:
Das nur ist wahre Lebensart.
Was zwischen jenem, der nur weise
Für seinen Magen schien zu seyn,
Und diesem, der zu seiner Speise

Wohl Eicheln nähm', um sich allein
Zu leben, in der Mitte steht:
Das, lieber Freund, muß Tugend seyn.
Sonst ist ihr Nam' ein Schall, verweht
Von jedem Hauche der Sophisten.
Denn, Freund! mit Selbstgenügsamkeit
Wie unser Cyniker sich brüsten,
Verdient' auf wüster Insel Neid;
Doch will er unter Menschen leben,
So leb' er ihnen und auch sich:
Nur immer nehmen, niemals geben,
Wie Aristippus, mag für mich,
Klug heißen, nur nicht edel. Sprich,
Mißfallen dir selbst die Entwürfe
Der närrischstolzen Selbstsucht nicht?
Sie thut auf's Nehmen bloß Verzicht,
Damit sie nur nichts geben dürfe.

Ein Weiser nimmt nur das nicht an,
Was ihm das Laster beut; Durch Bohnen,
Wird ihn sein eigner Fleiß belohnen,
Und Ruh, des Fleißes Schwester, dann
Mit ihm in seiner Hütte wohnen;
Und das ist mehr, als ein Tyrann
Aus seinen Schätzen bieten kann.
Doch laß uns ohne Fleiß und Müh
Falerner aus dem Becher schlürfen,
Und keines Menschen uns bedürfen:
Nun, so bedürfen unsrer sie!
Was dir zu viel die Ahnen gaben
Um froh zu seyn, verschwende nie,
Das theile du mit allen, die
Um froh zu seyn, zu wenig haben.

Des Menschen Schicksal ist entschieden
Eh selbst er weiß, was einst zum Frieden
Für seine Seele dienen wird;
Den ehe wir noch weise werden,
Sind unsre Füße hier auf Erden
In tausend Netzen schon verwirrt.
Zerreißen wird sie nur der Weise
Wenn er in seinem Würkungs-Kreise
Für seinen Geist zu eng sich dünckt;
Zerreißen wird er seine Bande,
Sobald darin mit ihm die Schande,
Wenn gleich aus goldnen Bechern, trinkt.
Sonst bleibt er stehn auf seinem Posten,
Sich immer gleich; regt keinen Fuß
Darnach, den Wein von Syrakus,
Das Wasser bey Athen, zu kosten.

Ist er mit Ehre was er ist,
So sey er was er will. Das Wählen
Steht selten erst bey uns. So bist
Auch du, um nichts dir zu verhelen,
In meinem Aug' ein Biedermann,
Wenn deine Muse bey dem Kaiser
Auf Lob, um ihn zu bessern, sann;
Aus klugen Lob wird leicht ein Weiser,
Aus Schmeicheley wird ein Tyrann.

XIII. Epistel.

An den Herrn P. W. auf der Akademie zu —.

Auch du, mein Freund, klagst unsre Großen an,
Daß sie so kalt für Deutschlands Künste bleiben?
Nun immerhin! denn was liegt mir daran?
Ich werde nie für unsre Großen schreiben.
Doch, daß für uns ihr Kaltsinn Unglück sey,
Davon wirst du mich schwerlich überzeugen.
Hier mach' ich wider dich Parthey,
Ich müßte sonst an meiner Zweifeley
Mit Hiob bersten, sollt' ich schweigen.

Du träumtest da gar einen schönen Traum!
Entschließen konnt' ich erst mich kaum,

Die

Die Rosenfarbnen Bilder zu zerstreuen;
Doch, bist du wach, und du befindest dich
Nur halb so wohl dabey, als ich,
So wirst du sicher mir verzeihen.

Laß alles das die Großen würklich thun,
Was sie in deinem Traume thaten;
Dann hat ein jeder Weiser zwar ein Huhn
In seinem Topf, der jetzt zu kochen und zu braten
Oft kaum ein Ey im Hause hat:
Doch ach! nun schrein in allen Staaten
Auch alle Schmierer: Macht uns satt!
Des Schreibens ist schon itzt kein Ende,
Und doch: Wie wenig wächst den Lesern der Verstand!
Das macht, es schreiben, Freund, schon itzt, drey
Tausend Hände
Zu viel, für unser Vaterland.

Er=

Erstaune nicht, und frag mich nicht warum?
Fällt der Geschmack von unserm Publikum
Mit unter nicht auf Spinnen, Kröten, Aeser?
Wie fände sonst, es sey auch noch so dumm,
Ein jedes Werklein seine Leser?
Trotz allen Schreibern aller Erden,
Wird doch das Publikum nicht klug
Bis alle Buchhändler zu edlen Weisen werden:
Nicht wahr, nun hast du schon genug?
Wir lesen alle miteinander;
Allein das Wie? und Was? bekümmert etwa drey
Von Tausenden. Was wagt nun Mops dabey,
Druckt er die Reime von Talander?
Verlieren kann er nichts, weil jeder Thor
Gewiß drey hundert Käufer findet,
Gewinnen aber leicht, da jetzt noch, wie zuvor,

Aus

Aus allen Landen schnell die Felsenburg verschwindet.
Mag die Kritik sich heiser schrein,
Sie wird die Zahl der Schmierer nicht vermindern.
Das Publikum will unterhalten seyn,
Und dieß besteht fast bloß aus alten Kindern.
Ist's nun so leicht, durch Nürenberger Tand
Den Kindern ihre Zeit vertreiben,
Wie leicht läßt dann nicht der Verstand
Durch Klang der Louisdor in des Verlegers Hand,
Ja selbst die Furcht vor Schande, sich betäuben.
Aus neun und neunzigen das hundertste zu schreiben:
Das ist die wahre Büchermacherkunst!
Wo würden sonst von Hundert wohl — mit Gunst!
Ihr Büchermacher! — neun und neunzig bleiben?
Freund! wenn du kannst, so schließe du
Noch heute, allen Klugen, allen Dummen,

Die Büchersäl' auf deiner Alma zu;
Wie werden dann in einem Nu
Ein Schock Autoren schier verstummen;
Indessen, wie einst Salomo,
Der Denker sich, durch sich, noch Weisheit wird erwerben.
Studierte jener itzt noch so,
Für Lohn, so müßte Salomo
Nun freilich wohl für Hunger sterben.
Doch auch nur leben sollte man
Um zu studieren; nicht studieren
Um nur zu leben. Denn was kann
Der arme Wicht für Zeit verlieren,
Der mit dem Abend kaum sein Tagelohn gewann?
Gerade deshalb, sagst du zwar,
Müßt' ihm der Fürst ein Jahrgeld geben,

Doch, lieber Freund, wenn erst, wie offenbar,
Vier Tausend Schmierer mehr nach einem Jahr-
geld streben:
Was wird am End' aus unserm Publikum?
Recht viel ist zwar daran nicht zu verderben,
Doch lies't sich itzt ein Theil davon nur Dumm,
Dann würde gar ein Theil vom Lesen sterben.
Wer Anlag' hat zu einem weisen Mann,
Wird leicht es ganz, durch die Sokraten dann,
Und fühlt er Hang zu einem Thoren,
So zerren die Sophisten dran,
Bis er den Wunsch nach Weisheit, selbst verloren.
Wie wenig neigen, wenn der Bart
Beym Jüngling keimt, sich auf der Weisen Seite;
Die übrigen (wie Ihr genug erfahrt)
Sind ganz gewiß der Schmierer Beute.

Wenn alle nur, die so sich stumpf
An Geist und Herzen lasen, einen Strumpf
Indeß gestrickt, ein Paar Manschetten
Genähet, oder den Verstand
Von einer Fabel nur erklärt dem Sohne hätten:
Welch ein Gewinn für's Vaterland!
Und hätten die vier Tausend Schmierer nur
Vom Acker Steine aufgelesen,
Indeß ein böser Geist in ihre Finger fuhr,
So wär's doch etwas noch gewesen!
Nimm alle die vier Tausend leeren Köpfe,
Ein Jahrgeld macht nicht Einen guten draus;
Denn Ewigkeit bekümmert die Geschöpfe
Nicht halb so sehr, als ein Verleger-Schmaus.
Der aber, Freund, in dem ein Funken glühet,
Löscht ihn, sey er auch arm, durch keine Thränen aus.

Er brennt, eh sich's die karge Welt versiehet,
Einst lichterloh aus ihm heraus.
Wer eine Ilias vielleicht gesungen hätte,
Singt freilich kaum noch dann und wann ein Lied,
Wenn er an eine Sklavenkette
Sich Tag und Nacht gefesselt sieht.
Dann aber nehm' ein Bürger unsers Reiches
Die Kett' ihm ab, und sey sein Freund durch That,
Und schenke, was verloren war, dem Staat,
Und thu' zuerst im deutschen Reich ein gleiches
Als oft Britannien schon that.
Kein Großer lös' ihn ab; denn die Trompeten
Der Fama, sagen sonst ein wahres Unglück an.
Zur Klippe wird Ein Jahrgehalt, woran
Das Glück von hundert ampelnden Poeten

Zerscheitert.

„Nun! so laß sie scheitern, Freund!
„Soll wohl ein Staat, so nützlich ihm es scheint,
„Schon darum keinen Preiß aus seinen Schätzen
„Auf eine neue Durchfarth setzen,
„Weil manches Schiff darüber sinken kann?
„Von allen menschlichen Gesetzen
„Steht ja das Wohl des Staates oben an!“

Du nimmst das Wort mir aus dem Munde;
Denn grade dieß hielt ich zur Antwort schon
Für dich bereit. Ich weiß es, denn die Kunde
Der Vorzeit lehrt es: Daß für Thron
Und Hütte, Welt und Nachwelt, keiner,
Der auf dem Thron nicht sitzt, so segnend werden kann,
Als der erhabnen Weisen Einer

Der sich das Herz des Volks gewann.
Wenn für Germanien, in jedem Fach
Die Leibnitze bloß dächten, aus den Händen
Der Fürsten und der Bürger, nach und nach
Der Dunse Schmierereyn verschwänden:
Dann würde, Freund, das Glück des Publikum,
(Itzt kaum ein Baum mit Blättervollen Zweigen)
Mehr Frücht' in einem Jahre zeigen
Als itzt in einem Sekulum.
Was jetzt ein Denker baut, das reißt ein Schmierer ein;
Das letzte Wort wird auch dem Narrn das wahrste seyn,
Und dieses mag der Schmierer leicht behalten.
Das wahre Publikum, das Publikum der Alten,
Der unsichtbaren Kirche gleich,

Hat

Hat keine Macht; zerstreut durchs ganze Reich,
Trifft du vielleicht auf ganze Meilen
Kein Mitglied dieses Häufchens an,
Dein volles Herz mit ihm zu theilen.
Doch immer besser, Freund! als daß die Kirchen-
eulen
Ein Ludewig zu Adlern stempeln kann;
Als daß ein Chapelain für Dummheit Schätze häufe,
Indeß es Klügern oft durchs Dach ins Stübchen
schneit;
Als daß ein Richelieu voll Neid
Nach der Corneillen Lorbeer greife;
Ein Mazarin die Niederträchtigkeit
Der Benserаden (*), gut bezahle,

(*) Der Kardinal hatte sich in einem ziemlich gleichgültigen Umstande mit Benserade verglichen. Der letztere

Ein Boileau mit Römersinne prahle,
Indeß er selbst, für Gold, der Eitelkeit
Mit vollen Händen Weihrauch streut.

In Frankreich suchte sonst der Schmeichler und der Duns
Nur Goldsand in der Hypokrene.
Wir hatten nie Auguste und Mäcene,
Das was wir sind, sind wir allein durch uns.
Ein wahres Glück! denn es ist mit der Kunst
Wie mit der Tugend; wer nicht beide
Um ihrer willen liebt, nur liebt um Fürstengunst,
Der fühlt ihr Aeusres nur, nicht ihre innre Freude.
Ein wahres Glück! Weil das, was tief vergraben

Im

---

letztere erfuhr es, stürmte dem Kardinal in der Nacht das Haus, und fiel vor ihm, der schon im Bette lag, auf die Knie, um für die Gnade zu danken, daß er sich mit ihm habe vergleichen wollen. Sechs Tage darauf erhielt B. ein Jahrgeld von zwey Tausend Franken.

Im Schutte der Barbaren lag,
Der Menschheit ältesten Vertrag,
Wir dadurch bloß, hervor gezogen haben.

Wo, wie in Gallien, Verdienst nur Einen Richter,
Und diesen oft zum Feind die Wahrheit hat,
Da schleppt man selbst den Lieblingsdichter
Um ein gelesnes nur, nicht selbst geschriebnes Blatt.
In die Bastille; (*) da verstummen
Vor dem durch Titel, Orden oder Summen
Gedungnen Schreiber, Stadt und Land;
Da wag' es, Freund, und trag die Fahne
Der Wahrheit, wenn du sie verbrannt
Willst sehn, und gieb, wie die Thuane,
Selbst deinen Kopf in Henkers Hand.

(*) Es ist bekannt, daß Voltaire dieß erfuhr.

Nicht so bey uns! denn wer in Franken
Nicht schwärmen darf, der mag's in Preußen thun.
Die Meinungen und die Gedanken
Läßt Friedrich gern auf ihrem Werth beruhn;
Denn, wie sein Beyspiel selbst beweist,
Des Denkers und des Forschers Geist
Kennt, gleich der Ewigkeit, nicht Stillstand und nicht Schranken.

Auf ferner denn zum allgemeinen Krieg
Um Wahrheit! Nicht um Gold, um Titel und um Bänder!
Wir haben keine Jahrgeldspender,
Doch unser war am öftersten der Sieg!

XIV. Epistel. (*)

An Joseph von Retzer, in Wien.

Den 22ten October, 1780.

Schon läßt die Sonne länger auf sich warten,
Hat mich der Hahn mit seinem Krähn geweckt;
Schon hat der Reif die Wiesen weiß bedeckt,
Und ach! den letzten Schmuck im Garten,
Die Kürbisse, die noch auf Wärme harrten,
Verschrumt zur Erde hingestreckt.
Schon ziehen dunkelgrau am Felsen
Die Regenwolken hin; die rasche Iorga schwillt;

Am

(*) Um den Eingang zu verstehen, muß der Leser vorher wissen, daß der Verf. den Sommer durch ein Landhaus bewohnt hatte, das er just damals als er diese Epistel schrieb, mit seiner Familie wieder zu verlassen im Begriff stand.

Am Ufer klappert schon das Haupt der nackten Elsen:
Ach! alles war so sanft, und alles wird so wild! —
So pack denn ein, lieb Frauchen; laß noch heute
Zurück uns kehren nach der Stadt.
Du seufzest? Aber wie? Wenn uns ein Wasserbad
Umringt', und dort der hole Weg verschneite:
Wie machst du dann ein Haus voll Menschen satt? —

Indeß das Corpusjuris und zwey Wiegen,
Ein Globus und ein Kuchen-Eisen sich,
Wie auf der Post ein Tory und ein Whig,
Auf einem Wagen, brüderlich
Zur Farth erst in einander fügen:
Reis' ich auf diesem Blatt Papier,
(Es kostet gar zu viel, im Wagen!)
Nach Wien, um für den Brief — vom Frühjahr
leider! — dir

Im

Im Herbst erröthend Dank zu sagen.
Denn seit dem May hatt ich das Sitzen,
So wie das Schreiben, ganz verlernt,
Dein Lob das von der Berge Spitzen
Mich sonst herab zum Schreibepult gekörnt,
War, einen Reim aus mir heraus zu pressen,
Itzt selbst zu schwach. Ein Landhaus, Freund, ward mein!
Und kaum trat ich mit Weib und Kind hinein,
So war die Welt rund um mich her vergessen;
Und wer wird das der Liebe nicht verzeihn?
Ich aber liebe nicht viel minder
Dieß Haus, als meine Doris, Freund!
Es ward mein Arzt; denn hier ward ich gesünder;
Es ward der Lehrer meiner Kinder,
Die hier erst sahn, wie roth die Morgensonne scheint.

Kann niemand der Versuchung widerstehen,
Das Mädchen, das sein Herz ihm stahl,
Von ihrer Stirn bis zu den Zehen
Uns zu beschreiben: Sag' einmal,
Wie könnt' auch ich mein Landhaus und mein Thal
Mit dir so still vorüber gehen?

Im schönsten Thal, durchschnitten von dem Lauf
Der Zorga, liegt mein Landhaus wie verloren.
Doch säh' ich gern, trüg's Simson, gleich den Thoren
Von Gaba, einen Berg hinauf.
Zum Glück indeß blieb mir von allen Seiten
Die Aussicht frey; denn, einer Insel gleich,
Trennt hier ein Busch, dort eine Wies', ein Teich,
Mein Landhaus zwar von guten Leuten,
Doch von den Bösen auch zugleich.
Wenn rund umher gleich Thier' und Menschen wühlen,

So

So ists doch einsam hier und still.
Des Stromes Rauschen, das Gebrüll
Der Stiere, das Geklapper zweier Mühlen,
Des Wächters Schreien: Hört ihr Herr'n!
Der Glocken Läuten oder Schlagen
Wird deine Träume nicht verjagen,
Denn alles hörst du nur von fern.
Fängt ja der Wind in Norden an zu keifen:
Wohl! Eine kluge Maus hat mehr als nur ein Loch;
In Süden ist ein Kabinettchen noch,
Was dort ein Heulen war, wird hier ein sanftes Pfeiffen.
Machts mir die Sonne hier zu arg auf ihrem Thron,
So leb ich, Freund, in Mitternacht verborgen;
Doch bietet sie im Bette schon
Mir täglich einen guten Morgen,
Dann noch so mild, wie eines Königs Sohn.

Ich will dich nicht durch meine Zimmer führen;
Hier würde dich kein Rod' und Diet'rich rühren,
Kein Mahl dein forschend Aug' erfreun,
Sogar mein Bücherschatz ist Shakspear' (*) ganz
allein.
Kurz, außer frohen Menschen, frohen Thieren,
(Denn Doris rechnet Hund' und Papageyn
Mit zur Familie) mag alles,
Auf jedem Landhaus unsers Balles,
Leicht schmeichelnder für's Auge seyn.
Doch hat vielleicht keins eine solche Hütte;
Wenn selbst Herr Goliat zu Pferd' in sie hinein
Mit seinem Weberbaume ritte:

Sie

(*) This mode of Spelling the name of Shakspeare is adopted out of respect to an autograph of the poet, affixed to his vvill preserved in the court of Canterbury. The Monthly Revievv, for Jan. 1780. Ich werde daher S. 264. Z. 13. des 1ten Th. dereinst hiernach zu verbessern haben.

Sie wär' ihm nicht zu niedrig und zu klein.
So bald der Abendthau auf ihre Blätter fällt,
Wird sie durch Lampen von Krystalle,
So königlich, als Fingals Gartenhalle,
Durch eines Fürsten Gunst, erhellt.
Die ganze Welt geht dann zu Bette,
Nur du, o Nachtigall! nur du
Schwärmst gern wie wir, singst mit uns in die Wette,
Und du o Mond! gehst auf der Berge Kette
Langsam vorbey, und hörst uns zu.
Ihr Sperling' aber schlaft, (für euch und uns das beste!)
Ganz ruhig über unserm Haupt
Bey unserm Nachtgesang', im Neste,
Weil ihr mit Recht an Dortchens Duldung glaubt.
Der Wanderer, gelockt durch Sang und Lampenschein,

Kömmt, steht und horcht auf unsrer Lieder Weise,
Sieht zu den Sternen auf und seufzet leise:
O Gott! mögt' ich doch auch so glücklich seyn!
Verräth ihn uns das Bellen unsrer Hunde,
So zieh ich stracks ihn in die Laub herein,
Und locke durch Johannisbeerenwein
Aus seiner Brust den Neid, ein Lied aus seinem
Munde.

Seht, guter Fremdling, sag' ich dann,
Wir sind vergnügt, wie wir es scheinen,
Doch ihr erblickt hier unter uns auch keinen,
Der nicht durch Fleiß sein Gläschen Wein gewann.
Selbst diese beide muntre Kleinen
Die euch bedienen, karrten, dort
Den kleinen Berg von Quecken und von Steinen
Aus unserm Küchengarten fort.

So oft ihr in der Hütte hier, Gesang
Und Lachen, und der Gläser Klang
Am Abend höret, ist's ein Zeichen,
Daß unser Tagewerk uns allen gut gelang;
So geht nun hin und thut desgleichen.

Wie schläft es sich so süß auf solchen Tag
Und solchen Abend! Böser Regen!
Das unschuldsvolle Lustgelag
Störst du so früh! doch meinetwegen!
Denn, wenn es, Freund, noch zwanzig Jahr
Beständig Lenz und Sommer bliebe:
Ich stünde warlich in Gefahr,
Daß ich kein Wort, so sehr ich dich auch liebe,
In allen zwanzig Jahren schriebe.
Den Grund sollst du ein andermal erfahren,
Denn jetzt ruft Friz: Die Kutsch' ist angespannt!

Zupft mich am Kleid' und zerrt mich bey der Hand.
Was die Penaten oder Laren
Den Römern einst bey solchem Umziehn waren,
Das, Ketzer! bin ich für mein Haus.
Denn, harrt' ich noch so lange: Nicht hinaus
Zum Thore, würden Weib und Kinder fahren,
Wär' ich nicht auch dabey. — Ich muß den Rest
verſparen;
Der Junge reißt mir sonst den Arm noch aus.

XV. Epistel.

An den König von Siam.

Der alte Grünewald mit samt dem Elephanten
Ist wieder da. Halb Deutschland hat er kaum
Durchzogen; denn der guten Seele brannten
Die Sohlen, um bey mir, der Nacht für Nacht im
Traum.
Ihm vorgekommen war, (trotz allem Widerrathen
Der Frau,) nur bald genug zu seyn,
Und seinen Beutel voll Dukaten
Auf meinen Schreibtisch hinzustreun.

„Hier, Herr, ist alles, was der Elephant
„Verdient mir hat! Vor allen Dingen,
„Mögt ich nun gern, — mit Gott wird's ja ge=
lingen! —

„Das treue Thier auch in sein Vaterland –
„Wie heißt's doch gleich? – zurück wohl brin-
gen.“ –

Ey, Grünewald! weist du auch wohl, wie weit
Das Siam ist, woher wir ihn bekommen? –

„Thut nichts! Ich reis' in Gottes Namen,
„Und was ich brauch', ist eine Kleinigkeit,
„Der Elephant muß Heu im Schiffe fressen. –
„Doch, Sapperlot! Herr, hätt' ich doch beinah
„Mein Weib, das böse Thier, vergessen:
„Für diese sorgen Sie doch ja!
„Und – – ja – hab ich das Thier an Ort und
Stelle
„Gebracht, so kehr ich wieder um;
„Doch, lieber Herr, auf alle Fälle
„Gefaßt zu seyn“ –

Auf einmal ward er stumm,
Und sah mich weinend an, als sollt' ich ihn errathen.
Nein! sagt' ich, lieber Grünewald,
Nimm deinen Beutel voll Dukaten,
Und kaufe Land. Auf unsern fetten Saaten
Vergißt der Elephant sein Siam bald.

Allein das hieß nur tauben Ohren
Gepredigt. Er meint', an ihm sey ja
Sehr wenig oder nichts verloren.
Und dennoch kömmt in ihm ein Mensch nach Asia,
Wie Eure Hoheit, unter allen, die geschoren
Das Haupt in Siam tragen, (*) keinen sah.
Da er durchaus sich nicht will halten lassen,
So mag das Glück mit ihm und diesem Briefe gehn.

(*) Die Missionarien.

Die Sprache wird er schwerlich fassen,
Lernt aber ein Dolmetscher ihn verstehn,
(Denn sein Accent ist rauch, wie unsre Luft vom Brocken)
So wird der Ton, der oft mir Thränen stahl,
So süß Euch klingen, als die Silberglocken
Am Thurm von Eurem Schloßportal.
Nur müßt Ihr das nicht übel nehmen,
Wenn er, und ließet Ihr den Elephanten ihm
Vorwerfen, nie sich wird bequemen,
Hin in den Staub vor Euch zu knien.
Befehlet Euren Mandarinen,
Daß sie durch Spott ihn nicht einmal in Mienen
Beleidigen; denn, eh sie sich's versähn,
Würd' er mit seinen Fäusten ihnen
Die Nase auf den Rücken drehn.

Auch laßt ihn alles baar bezahlen;
Denn, Sire, außer mir allein,
Mag er selbst Euch, um aller Foltern Qualen,
Für keinen Deut verbunden seyn.
Zwar drang er mir mit edler Hitze
Noch heute früh die halbe Pudelmütze
Voll Kremnitzer Dukaten auf;
Doch weiß man wohl: Von einem Fremden
Will jeder Geld! Drum schickt' ich gleich nach Emden
An Peter Nils, stillschweigend sie vorauf.
Der soll sie auf der See ihm geben,
Denn sonst erhielt ich sie mit erster Post zurück.
Was? (sagt' er oft) Ich sollte besser leben?
Für mich gehöret sich ein Stück
Hausbackenbrod, denn auf der Gottes-Erde
Hab ich ja weiter nichts gelernt,

Als wie man Dohnen stellt, und wilde Schweine
körnt;
Wenn ich noch lesen lernen werde,
Und dann mein Herr: „Iß, Alter!“ zu mir spricht,
Dann eß ich Braten; eher nicht.
Wie oft hat er auf Glück und Geld geschmälet,
Bloß weil nicht ich mit Sechsen fahren kann,
Denn, wie er glaubt, kein Buch mehr fehlet.
Verzeiht darum dem alten guten Mann
Die Schwachheit, daß er gern von mir erzählet.
Ich weiß, wie sehr ihn itzt der Umstand quälet,
Daß er mein Buch nicht lesen kann;
Denn, Sir', ich wollte wohl drauf schwören:
Ihr mögtet wollen, oder nicht,
Ihr müßtet von dem guten Wicht
Ohn' alle Gnad' es dennoch hören.

Und fiel' ihm ein, daß Ihr kein Deutsch versteht,
So wird' er sicher mit Euch keifen,
Im Fall nicht Eure Majestät
Gleich Anstalt macht, es zu begreifen.
Doch, nimmt er dort sich besser vor den Schlingen
Die ihm die Hitze legt, in Acht,
So thut er das, um nur mit Freudenspringen
Die Rarität zurückzubringen,
Die meinem Weib' ist zugedacht.

Als er von seiner Wanderschaft verwichen
Zu Hause kam, da war ihr alter Freund,
Ihr liebes Papchen, just verblichen,
Und ward, so oft sie sich zu seiner Gruft geschlichen,
Oft leise noch beklagt und still beweint.
Gieb dich zufrieden, Ferdinande,
(Sagt' ich aus Scherz) gieb dich zufrieden, Kind!

Denn

Denn Grünewald reist bald nun nach dem Lande
Wo Papagein in Menge sind. —
Allein ich unbesonnner Thor!
Ich hätt ihn besser kennen müssen;
Denn kaum war dieses Wort hervor,
So hätte Grünewald dem Teufel selbst ein Ohr
Um einen Psittich abgerissen.
Kurz, ohne daß mein Weib es wissen soll,
Verbrennen ihm seitdem vor Ungeduld die Sohlen,
Ihr einen ganzen Käfig voll
Der schönsten Papagein zu holen.

Kömmt er aus Eurem uns so fernen
Gebiet zurück, (der Himmel gebe, bald!)
So soll kein Papagey ein Wort sonst sprechen lernen,
Als: Grünewald! Freund Grünewald!
Das wird, wann einst der Sturm vom Brocken

Daher-

Daherrauscht über sein Gebein,
Die Thränen oft mir in die Augen locken,
Und mehr als das Geläut der Glocken,
Erweckung zum Gebete seyn.
Wie gern hätt ich in einem Lobgedicht
Den zweiten Theil ihm zugeschrieben!
Nur darf man wohl bey uns im Angesicht
Des Volkes, einen Schelm von Range lieben
Und ehren, einen Jäger aber nicht.
Indeß, wenn längst schon seinen Namen
Kein Papagey mehr ruft, mein Fritz ihn nicht mehr küßt,
Mein Günther, mit zu stricken an dem Hamen, (*)
Nicht mehr, wie jetzt, geschäftig ist,

Und

(*) Eine Art Fischnetze, wie sie jeder Jäger strickt.

Und keiner mehr von Deutschlands Herr'n und
Damen
Aus Langerweil' in meinem Buche liest:
Dann wird ihn noch das Wesen kennen,
(Nicht wahr, ein solches glaubt Ihr auch?)
Das einst aus uns heraus das Gold wird brennen;
Und o wie wenig wird von Grünewald als Rauch
Verfliegen, oder sich vom Gold' als Schlacke trennen!
Und, Sire! wir sind gegen meinen Freund
Vielleicht so hohl dann wie Hollunder. —

Allein verzeiht! Ich werde, wie es scheint,
Zu ernsthaft; und das ist kein Wunder,
Denn Grünewald packt ein! Und ach! den ganzen
Plunder
Des Glücks, gäb' ich um einen solchen Freund!
Ich hoff', auch Euch wird er willkommner seyn,

(Denn

(Denn jetzt schon ließ er kurz und klein
Für Eure Hoheit sich in einem Mörser stoßen)
Als der Gesandte Ludewigs des Großen,
(So hieß er sonst, der eitle heißt er nun)
Einst Eurem Ahnherrn, wenn er gleich ein Huhn
Das, durch ein Uhrwerk, Kurzweil machte,
Und für Siamischen Kattun,
Pariser Goldstoff überbrachte.

So nehmt ihn denn mit seinem Thiere
Und mit dem Fäßchen gnädig an,
Das Euch mein Weibchen schickt. Sie schickt nichts
bessers, Sire!
Weil sie nichts bessers schicken kann.
Es ist Johannisbeerenwein,
Wozu sie selbst die Beeren pflückte,

Woraus

Woraus denn Grünewald mit manchem schweren
Stein
Den Saft für Eure Hoheit drückte.

Hat er sich satt an Eurer Pracht gesehen,
Und sich um seinen zweiten Freund,
Den Elephanten, satt geweint,
Und satt gekauft an Indianschen Krähen:
Dann, bitt ich: laßt ihn wieder gehen.
Ein Ding sey noch so schwer und kühn,
Wenn er's versprach, so hält er auch sein Wort;
Drum lief' er sicher dennoch fort,
Und machtet Ihr ihn auch zum ersten Mandarin.

XVI. Epistel.

An sein Buch.

So bist du denn zu deiner Reise fertig?
Itzt bist du noch in meiner Hand,
Bald aber wie allgegenwärtig
Vom Weser- bis zum Donaustrand.
Bald wirst du liebes Söhnchen nun
Bey Prinzen und Prinzeßen
Auf weichern Ottomannen ruhn,
Um, hat der Schlaf sie just vergessen,
Den Dienst des Opiums zu thun.
Vielleicht nimmt gar ein Fräulein voller Gnade,
Dich beym Frisiren auf den Schooß,
Und seufzt voll Mitleid: Ewig Schade!
Wärst du doch ein Franzoß!

Doch, guter Junge, laß dich das nicht irren;
Geh, wie dein Vater, deinen Gang
Geruhig fort, laß um dein Ohr den Klang
Der Stangen und der Hörnek plumper Sbirren,
Selbst das Geklatsch der Kenner schwirren,
Wenn sie zu rühren, dir gelang.
Du weist, daß ich dich nicht erzog,
Um in der großen Welt zu schimmern;
Wie sollt ich mich um sie für dich bekümmern,
Da ich ihr selbst so früh entflog?
Genug! Wenn mich die Freundschaft nicht betrog,
So wird sich nie durch dich ein Herz verschlimmern,
So wird der Mann der Freude liebt,
Vielleicht dich gern erzählen hören,
Wie in der Kunst, die Freuden zu vermehren,
Dein Vater sich im rauhen Harzwald übt.

Du brauchst, verlangt er etwa mehr
Zu wissen? just nicht auszuweichen,
Doch sag' nur dieß: Daß wir einander sehr
Im Guten und im Bösen gleichen.
Besorge nicht, daß dich, wie Dorat's Sohn,
Die Welt einst werde Lügen strafen.
Zwar bist auch du vielleicht der Motten Speise schon,
Wenn ich bey Würmern werde schlafen;
Doch solltest du, (o möcht' ich prophezeihn!)
Ein weitres Ziel als ich erstreben,
So wird gewiß mein ganzes Leben
Kein Vorwurf dir bey deinen Freunden seyn.
Nicht halb so schön wardst du und deine Brüder (*)
Von mir gezeugt, als Dorat's Kinder sind;
Von ihren Lippen fließt so süß die Weisheit nieder,

(*) Der 1te und nachfolgende 3te Theil dieser Sammlung.

Wie Honigseim aus einer Linde rinnt.
Was, dacht' ich, muß nicht für ein Mann
Der Vater seyn! die Krone aller Weisen!
Ach! zehnmal war ich nah daran,
Als noch die Freiheit mir den Lebensfaden spann,
Zu Fuße nach Paris zu reisen;
So mächtig zog die Sympathie
Mich hin zu ihn; mein höchster Wunsch auf Erden
War der, von ihm geliebt zu werden.
Ja, hätt ich nicht das Sklavenvieh
Wie Flaccus jene Zunft benahmt,
Schon jung gehaßt; gewiß, von allen
Hätt ich nur Dorat nachgeahmt,
Wenn er gleich nie der großen Welt gefallen.
Er starb; da ging ich tiefer in den Wald
Und weint' und mogte Niemand um mich dulden,

Doch

Doch das Register seiner Schulden
Vertrocknete den Bach der Thränen bald.
Denn wer die Weisheit, die das Leben
Allein nur werth, es durch zu leben, macht,
So süß uns lehrt, und selbst nicht widerstreben
Der Thorheit kann, wenn sie geschmückt ihm lacht,
Dem kann ich Dank für seine Lehre geben,
Doch, stirbt er, für das Beyspiel das sein Leben
Zurückläßt, nichts, als: Gute Nacht!
O ruheten mit seiner Asche doch
Auch seine Thaten still im dunkeln Grabe;
So hätt ich itzt des Mannes Weisheit noch,
Von dem ich nur den Witz noch habe.

Was ich durch keine Necker (*) je verwöhnt,

(*) Madam Necker, bey deren Soupers Dorat nach französischen und deutschen Nachrichten (S. die Schriften

Dich suchen hieß, o Sohn! hast du gefunden,
Wenn sich von deiner Freunde Stunden
Auch Eine nur durch dich mit Rosen krönt,
Indessen an sein Joch gebunden,
Dein Vater sich vielleicht nach Ruhe sehnt.
Doch darf er dann den süßen Traum nur träumen,
Daß er durch dich den Lessingen und Gleimen
Vielleicht ein Abendbrod im Finkenbusche würzt,
Vielleicht der Frau in Rammelburg, (*) die Länge
Des Winter-Abends, durch Gesänge
Die ihr durch dich ihr Mädchen singt, verkürzt:
Dann werd ich von den harten Schwielen

Die

ten des sel. Sturz) seine Abende zubrachte. Ob übrigens Dorat gleich ein Verschwender und in manchen Stücken der Antipode seiner Philosophie war, so scheint mir es doch, daß seine Landesleute ihm nicht völlige Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

(*) Ein Schloß in der Grafschaft Mansfeld.

Die mir das Joch auf meine Schultern drückt,
Sehr wenig oder nichts mehr fühlen,
Und hab ich ja aus Müdigkeit genickt,
So werd ich nun mit meinem Joche spielen.
Gern würd ich, gutes Muthes voll,
Darin noch vierzig Sommer gehen,
Doch, wie es scheint, so wird der Tod mich wohl
Ausspannen, eh wir's uns versehen.
Das mag er denn, wenn er's nicht ändern kann,
Denn freilich werd ich mich der Lauben
Von Rosen, die ich selbst daran
Gepflanzt, der blauen süßen Trauben
Wozu ich selbst den Stock gelegt,
Und meiner Flucht von Wunderschönen Tauben
Die ich so pünktlich selbst verpflegt,
Sehr ungern schon so früh berauben.

Doch, laß ich Dich gesund und stark zurück,
So kann die Welt mich leicht entbehren;
Mein Joch zu ziehn hat jeder das Geschick,
Allein der Unzufriedenheit die Zähren
Sanft abzutrocknen, und der Thoren Schwarm
Zu überzeugen, daß zu viel begehren
Den Armen nur noch ärmer macht als arm,
Das ward nicht jedermann gegeben:
Kanst aber du das noch, mein liebes Kind,
Wann meine Knochen längst ein Spiel der Winde
sind,
Wie leicht verlaß ich dann ein Leben,
Worin, ich selbst, so wenig mir's auch schien,
Nichts besseres den Menschen konnte geben,
Für sie nichts bessers thun, als dich für sie erziehn.

Die Schlittenfarth.

Eine Erzählung.

Die Schlittenfarth.

Erster Abschnitt.

1.

Von Adlerkant und Nettchen will ich singen! —
Was? singen? nun das wäre warlich schön!
Ich muß die Luft beim Sprechen schon erzwingen;
Wer würde denn mir für die Schwindsucht stehn?
Auch ließ' ich gern wohl eine Leier klingen;
Nur hab' ich nie ein solches Ding gesehn.
Drum will ich bloß erzählen, welchen Lohn — —
Allein wozu vorher den Innhalt schon?

2. D

2.

O Muse! — ja! da sitzt die Muse gleich!
Und hätt' ich laut, wie Ajax einst, geschrieen,
So würde doch, aus Helikons Gesträuch,
Nicht Eine sich herab zu mir bemühen.
Darum, ihr Herrn, versichr' ich bieder euch,
Das, was ihr hört, sind meine Fantasieen. —
Nun, Herr Poet! frisch! setz' Er sich in Wut!
Denn macht er's gut — je nun! — so macht er's gut!

3.

Verlangt er mehr? Er kennt die Welt noch nicht!
Und billig solt' ein Dichter doch sie kennen.
Bey seinem Fleiß, muß er sein Holz und Licht
Noch oben ein, für ihre Gunst, verbrennen.
Indeß steht er dabey so übel nicht;

Um Rang und Gold kan jeder Schurke rennen,
Der Dichter nur läuft fast noch ganz allein
Die grade Bahn, sich selbst genug zu seyn.

4.

So sey es denn, geneigte Hörer, drum!
Habt ihr Verstand? so mögt' ich euch gefallen!
Doch wäret ihr — wie drück' ich's aus? hum!
hum! —
Gott Stupors Spießgesellen und Vasallen:
So kenn' ich euer Privilegium,
Verehr' es tief mit den Autoren allen,
Und schicke mich darin, so gut ich kan. —
Prologs genug! das Stück hebt endlich an.

5.

Herr Adlerkant war Steuersekretär;
War groß — wie groß? das hab' ich nicht gemessen!

Er war auch reich — wie reich? das weiß nur er!
Ob nun der Mann Verstand dabey besessen?
Verstand! Verstand! — Sagt, brauchte Rabener,
Als Steuerrath sich rund und fett zu essen,
Und ein Geschäft zu treiben, wie er trieb,
So ganz den Geist, der sich unsterblich schrieb?

6.

Zum Ueberfluß besaß Herr Adlerkant,
(Denn, was ist Witz? fragt Hamburg nur und Bremen!)
Viel feinen Witz, und folglich auch Verstand;
Wenn's anders nicht die Herren übel nehmen,
Die diesen kaum, und jenen nie gekannt,
Doch oft — wie fein! — zu sagen sich nicht schämen:
Ein schöner Geist zu werden, ist nicht schwer;
Er braucht nur Witz; und Witz, was ist das mehr?

7. Durch

7.

Durch seinen Witz kam unser junge Mann
Beim Kriegesrath von Brunnenhain — in Gnade.
Ein schöner Geist, ein Bürgerlicher, kan
Mehr nicht, als die, verlangen. Zur Parade
Hat man im Zimmer gern das Buch, doch nicht den
Mann;
Und desto besser denn für ihn, dem grade
Nichts lieber ist, als daß, wenn ja die Schrift,
Nur nicht ihn selbst, die Schmach des Umgangs trift.

8.

Der Kriegesrath war alt und fein genug,
Den Edelmann zur Unzeit nicht zu spielen.
Was seinen Stolz ein wenig niederschlug,
War, oft den Werth von Bürgergold zu fühlen.
Das Heirathsgut der Fräulein Töchter trug

Nur

Nur just so viel, als, Liebesglut zu kühlen,
Mama Natur den Mädchen allen gibt;
Doch, wann macht das die Freier schon verliebt?

9.

Man weiß, daß in Romanen und Gedichten
Die Mädchen schön bis zum Entzücken sind.
Vor Körperreitz pflegt Niemand auch zu flüchten,
Denn Niemand ist bey diesen Reitzen blind.
Was Wunder? daß, den Zank einmal zu schlichten,
Die Schönste stets den Helden nur gewinnt?
Drum ist Verstand bey Töchtern wenig werth;
Die Schönheit nur (des Goldes) wird begehrt.

10.

Was fang' ich nun mit meiner Heldin an?
Die kleinste Stadt mag leicht ein Mädchen zeigen,
Die sich mit ihr an Schönheit messen kan.

Drum

Drum will ich auch wohlweislich hier verschweigen,
Worüber sonst oft lang ein Dichter sann,
Welch Kolorit und Wuchs der Heldin eigen,
Wie lang die Stirn, wie groß die Nase war?
Es wird kein Bild, und malt' er auf ein Haar.

11.

Antonia, die Heldin der Geschichte,
Ein Töchterchen des Herrn von Brunnenhain,
Trug ihren Geist im Aug' und im Gesichte,
Und nahm damit schnell, wie die Schönheit, ein.
Das Fräulein las empfindungsvoll Gedichte,
Kam, durch Gesang, Musik und Malerein,
Zu mehr Geschmack, als nöthig mögte seyn,
Den Herrn Gemahl mit Erben zu erfreun.

12.

Des Fräuleins Herz war, um es kurz zu sagen,
Den mehrsten Mädchenherzen völlig gleich.

Es war so gut, so gut zu ganzen Tagen,
Als wär' es schier ein kleines Himmelreich;
Doch Heucheley und List und Wollust lagen
Zu andrer Zeit, wie Mörder im Gesträuch,
Darin versteckt. Ihr Mädchenkenner, sprecht!
Sieht mein Porträt schief, oder sieht es recht?

13.

Ein Mädchenherz erforscht ein weiser Mann,
Mit kaltem Blut, kaum, kaum in ganzen Jahren,
Wenn er's auch Tag für Tag belauschen kan;
Ja selbst nicht dann, wenn er nicht selbst erfahren,
Was Mädchen sind. Doch rath ich jedem an,
Er möge ja sein Lehrgeld weislich sparen.
Ein scharf Gesicht ist oft nicht wünschenswerth;
Man sieht nur mehr, als man zu sehn begehrt.

14.

So hoff' ich denn, man wird aus diesen Gründen
Geneigt verzeihn, daß unser Adlerkant,
Wo Kenner nichts als bloß ein Mädchen finden,
Verliebt und jung, nur einen Engel fand.
Ein Liebender tappt, wie bekant, im Blinden;
Und leitet auch ein Freund ihn bey der Hand,
Vergebens wird er leiten, wird er schrein:
Da kömt ein Sumpf! er stolpert doch hinein.

15.

Dankt's der Natur, ihr Schönen, allermeist,
Daß Liebe, selbst der Weisen Auge, blendet!
Studirten erst sie euer Herz und Geist:
Wer weiß, ob ihr so hurtig Weise fändet?
Wie käm' es sonst, daß, wenn der Faden reißt,
Den Liebe knüpft, das Blatt so schnell sich wendet?
Wir Männer danken wenig der Natur;
Werth gibt uns erst die fleißigste Kultur.

Zweiter Abschnitt.

1.

Hervor mit euch, ihr Herren Liebesgötter!
Bringt Leben in das schläfrige Gedicht!
Mythologie spricht zwanzigmal beredter,
Als die Natur, dies deutsche Mädchen, spricht.
Auch kümmer' ich mich um alle deine Spötter,
Großmächtigster Herr Amor! trotzig nicht.
Ich hoffe steif, durch dich, bey wenig Geist,
Wohl so berühmt zu werden, als ein Kleist.

2.

Zwar hält dich selbst die Weisheit noch in Ehren,
Wenn du, durch Uz und Hagedorns Gesang,
Bald feinen Scherz, bald süßer Freude Lehren,
Verkündigest. Doch eine Katz' im Fang

Will

Will mancher Mann von Geist noch lieber hören,
Als was von dir so manches Knäbchen sang,
Der, wie du selbst, am Bart noch ohne Haar,
Doch nicht, wie du, ein Kind der Schönheit war.

3.

Kurz um, ich mag bey so gestalt'ten Sachen,
Obs Boileau und Vida gleich erlaubt,
Mit Adlerkant dir keine Mühe machen,
Da ohnehin kein Mensch mehr an dich glaubt.
Ein Kritikus wird zwar den Grund verlachen;
Allein mich dünkt, das Herz frägt überhaupt
Den Kritikus nicht leicht: ist's wahr? ist's schön? —
So lebe wohl denn, bis auf's Wiedersehn.

4.

Der Sekretär war jung, doch sehr bescheiden;
Er fühlte schon ein langes, langes Jahr

Ganz in Geheim der Liebe süsse Leiden,
So freundlich auch das Fräulein Nettchen war.
Was quäl' ich mich? (so seufzt' er) von uns beiden
Nimt nie den Ring die Lieb' am Traualtar;
Denn, wird bey mir, dem es an Ahnen fehlt,
Wol auf mein Herz und mein Verdienst gezählt?

5.

Das kanst du doch so unversucht nicht wissen!
Fiel ihm sogleich die treue Hofnung ein.
Zwey Tage dich beim Abendpfeifchen missen:
Wie könte das der alte Brunnenhain?
Was träumst du nun von tausend Hindernissen?
Ein Feiger wird kein schönes Mädchen frein!
Drum wirb, dem Vorurtheile zum Ersatz,
Nur noch zuvor um einen höhern Platz.

6.

Das scheint nun leicht, und ist es in der That,
Denn, wie bekant, gibt es der Wege viele:
Bestechungskunst schleicht einen andern Pfad,
Als Kriecherey, und jede kömmt zum Ziele.
Nur theuer ist wahrhaftig! guter Rath
Für einen Mann, der thörigt die Gefühle
Von Edelmuth und eignem innern Werth,
Im Vorgemach Fortunens, in sich nährt.

7.

Herr Adlerkant war auch in diesem Falle.
Geduldig saß er manche liebe Nacht,
Und rechnete, von einem Aktenwalle
Rund eingefaßt, auf einen Deut, die Pacht
Der Mauten aus, indeß, auf einem Balle,
Sein Herr Kolleg' am Punschnapf ihn verlacht',

Und auf der Ehrsucht Rechnung etwas schrieb,
Wozu ihn doch allein die Liebe trieb.

8.

Den Schwärmer rührt nicht leicht ein Ungemach;
Was Wunder nun, daß keins auch unsern rührte?
Ihn, der, aus Vossens Musenallmanach,
Dafür ein Lied vor Nettchen deklamirte,
Am schmalen Tisch' — o Herrlichkeit! — beim Schach,
Ihr rundes Knie mit seinem Knie berührte,
Und am Klavir, durch manches Klagelied,
Versteckt gestand, was Nettchen längst errieth.

9.

Einst, als er so zum Lautenzuge sang,
Sie, neben ihm, auf seinen Arm sich lehnte,
(Vermuthlich, um der Noten krummen Gang
Genau zu sehn) und jede Nerv' ihm dröhnte,

Er sie, sie ihn, keins wuste wie? umschlang,
Ihr Busen hoch sich in der Schnürbrust dehnte,
Und, küssend, beid' ein Schwindel überfiel,
War er und sie zu gleicher Zeit am Ziel.

10.

Das Fräulein liebt' ihn, wie ihr eigen Leben;
(Auf kurze Zeit liebt jedes Mädchen so!)
Der kleine Stolz, den sechzehn Ahnen geben —
Auch sie war nicht ganz frey davon — entfloh;
Ihr Herz und ihr Verstand vertrugen eben
Wie Freunde sich: was fehlt' ihr, um so froh,
So gut zu seyn, als jeder, der dies liest,
Hat er geliebt, wohl auch gewesen ist?

11.

Wenn Adlerkant in sein Gespräch, was gut
Und edel ist, mit feinem Einschlag webte,

Dann hüpft' in ihr ein jeder Tropfen Blut
Zum Herzen hin, das wie im Himmel schwebte,
Und, feuervest noch wider jede Glut
Von Leidenschaft zu werden, sich bestrebte;
Selbst Thränen, wie Olint an der Statüe
Des Sokrates geweint hat, weinte sie.

12.

Ein Mädchenherz muß sehr verdorben seyn,
Das, wenn ein Mann wie Adlerkant es liebet,
Nicht edler fühlen lernt, nicht endlich Schein
Von Wahrheit trennt, und dieser sich ergiebet.
Die Blüt' ist schön; wird sie von Dauer seyn?
Ich zweifle sehr. Wie Spreu im Wind zerstiebet,
So wird auch sie, durch liebe Sinnlichkeit
Und Schmeicheley, früh oder spät zerstreut.

13.

Antonia bestand mit Heldenmuthe
Beinah' ein Jahr in dieser Schwärmerey;
Nur regte sich mit unter wohl im Blute
Ich weiß nicht, was? fragt Mädchen, was es sey!
In dieser ach! so kritischen Minute
Bleibt keine leicht der Tugend noch getreu.
Allein zum Glück, daß unser Adlerkant
Auf Fieber von der Art sich nicht verstand.

14.

Blut hatt' auch er in seinen Adern zwar,
Bey allem Schwall platonischer Ideen;
Auch wißt ihr schon, was seine Hofnung war,
Nur wagt er's nicht, sie Nettchen zu gestehen.
Errathen wolt' er seyn! Dacht' er doch gar,
Man müsse nicht einmahl um Liebe flehen,

Wenn Ehe nicht das Ziel der Bitte sey.
Wie neu war er in unsrer Welt, wie neu!

15.

Das Fräulein schien ihn drum noch mehr zu lieben,
Wenn eben Ebb' in ihrem Blute war;
Doch, kam die Flut zum Herzen angetrieben,
So deucht ihr fast der Mann ein wenig gar
Zu still und strenge. Die Manier zu lieben
Bringt freilich nicht die Mädchen in Gefahr;
Doch sie verräth den ernsten Ehemann,
Und dieser steht den Damen selten an.

16.

Das schlimmste war, daß unser Nettchen alle
Maximen, die der gute Adlerkant
Ihr einzuflößen sucht', in keinem Falle
Bey Leuten von bon ton anwendbar fand.

Was, im Gespräch mit jenem, ihre Galle
Beinahe wie ein Juvenal empfand,
Das sah die feine Welt tagtäglich an,
Und Niemand nahm ein Aergerniß daran.

17.

Verzicht zu thun auf alle die Vergnügen,
Worauf das Glück der grossen Welt beruht,
An die Natur und Tugend sich zu schmiegen,
Und so, sich selbst genug, mit kaltem Blut,
Die Leute vom bon ton wie Gold zu wiegen:
Ja, ja, ihr Herrn, das ist fürwahr ganz gut,
Allein so schwer, daß man's, in Nettchens Stadt,
Den Fräulein noch nicht angemuthet hat.

Dritter Abschnitt.

1.

„Hör, Nettchen!“ — sprach der gnädige Papa,
Als Nettchen einst bewies: es sey doch Schande,
Mamselln zu sehn, in Stof, Batavia,
Und Atlas, ach! und sie, bey ihrem Stande,
In Zindeltaft! — „Hör, Nettchen, hätt' ich da
„Den Schrank voll Geld: in unserm ganzen Lande
„Trügst du gewiß die besten Kleider dann;
„So aber — weist du was, nimm einen Mann!“

2.

„Der Sekretär ist zwar kein Edelmann; —
„'s ist Schade drum! — doch Geld hat er bey Haufen.
„Das wag' er nur am rechten Ort daran,

„Man

„Man kan für Geld Rang, Titel, Alles kaufen.
„Hielt nicht ich Narr zehnmal vergebens an
„Um einen Dienst? Ich müste noch drum laufen;
„Allein des Herzogs Favoritin bat
„Zum Glück um meinen Hund, und — ich ward
Rath.“

3.

Antonia empfand bey dieser Lehre,
So liebreich sie auch war, doch manchen Schreck.
Stumm saß sie da, und spielte mit der Scheere,
Und klebte mit dem Blick an einem Fleck.
„Ha! wenn der Mann doch nur von Adel wäre!
„Und wär' er gleich im übrigen ein Geck!“ —
So übersetz' ich Nettchens leises Ach!
Denn dieser Laut war alles, was sie sprach.

4. Laßt's

4.

Laßt's überhaupt dem Autor nicht entgelten,
Wenn er noch oft zu übersetzen wagt;
Die handelnden Personen haben selten,
Was sie geheim für sich gedacht, gesagt.
Ich hab' indeß noch kürzlich Jungfer Velten,
Des Fräuleins Zof', umständlich ausgefragt:
Wie war der Blick? die Stellung? Mien' und Ton?
Und hieraus füllt' ich manche Lücke schon.

5.

„Kömt Zeit, kömt Rath!" sprach Nettchen.
„Adlerkant
„Wird selbst noch nicht an eine Heirath denken.
„Ich bin so alt noch nicht, um meine Hand
„Gleich jedem, der sie nur verlangt, zu schenken."
Der Kriegesrath, vergnügt, den Widerstand

So

So klein zu finden, hoft' ihn noch zu lenken,
Wohin er will. Was aber Nettchen fein
In Petto noch behielt, weiß ich allein.

6.

„Soll ich so jung zu Hause schon versauern?
„Was plack' ich mich mit Wirtschaft Tag und Nacht?
„Was hör' ich dran, wenn oft ein Trupp von Bauern
„Papa halb taub mit Lärm und Schreien macht?
„Und immer mich bey Büchern einzumauern,
„Da würd' ich doch mit Recht wohl ausgelacht?
„Nein! klüger ist's, daß man die Welt genießt,
„Eh noch die Zeit, die beste Zeit, verfließt."

7.

„Quält' ich mich nicht, bis ich erträglich sang,
„Und Bachs Konzert' auf unserm Flügel spielte?
„Ein Liebesgott nach Preißler mir gelang?

„Und jeden Spott im Moliere fühlte?
„Wo ist nun wohl nach alle dem ein Drang?
„Wenn Adlerkant nicht etwas darauf hielte —
„Ha! ha! wenn der auch noch so viel drauf hält,
„Was schiert um den sich unsre feine Welt?“

8.

„Er lebt so still für sich, so unbekant;
„Der Adel weiß kaum mehr, als seinen Namen,
„Und dennoch ist er ihm schon ein Pedant,
„Der nichts versteht, als Steuerwust und Dramen.
„Daß er bey mir so vielen Zutritt fand,
„Darüber muß ich schön der Herrn und Damen
„Gespöttel, Tag für Tag, am Spieltisch seyn. —
„Was soll ich thun? ich weiß nicht aus noch ein.“

9.

Das Resultat von diesem Monolog
Räth jeder leicht: daß falsche Schaam, Vergnügen,

Kurz, Weiblichkeit empor die Schaale zog,
Worin Vernunft, Moral und Tugend liegen.
Kein Wunder, daß sie in die Höhe flog;
Ein weiblich Herz pflegt immer so zu wiegen:
Drum, wenn ein Weib, du Weiser oder Thor,
Dein Schicksal wiegt, gewinn' ihr Herz zuvor!

10.

„Ach! denken Sie, mein lieber Adlerkant,"
Hieß es nunmehr, „ich soll zu Assembleen
„Und Bällen, und wie sonst der Narrentand
„All' heissen mag, mit meinem Vater gehen,
„Bloß, weil es so – aus Vorurtheil – mein Stand
„Erfodern soll. Wär's dort nur auszustehen,
„So ging' ich gern, aus Achtung für ihn, hin;
„Doch sehn Sie selbst, wie ich verlegen bin." –

11.

„Warum denn nicht? man muß die Thoren ja,
„Früh oder spät, einmal ertragen lernen.
„Was kümmern Sie die süßen Herrchen da?
„Und steife Herrn mit Kreuzen und mit Sternen?
„Wenn man Sie sonst in Assembleen sah,
„Wie könnten Sie sich jetzt daraus entfernen?
„Man würde Sie, als sonderbar, verschrein:
„Wem wäre dann die Schuld am Ende? mein!“ —

12.

Zureden hilft. Zureden half auch hier.
Antonia zeigt wieder nach gerade,
Im deutschen Tanz, dem jungen Kavalier,
Den schmalsten Fuß, die schönste volle Wade.
Das fade Zeug der Grafen deuchtet ihr,
Trotz dem Geschmack am Molier', nicht fade,

Und ihr gefällt des Geigers Dur für Mol,
Trotz dem Geschmack an Bachs Konzerten, wohl.

13.

Im Grunde war das Ding dem alten Rath,
Was Nettchen auch versichert, ungelegen.
Aus Wohlstand (nicht, weil ihn das Fräulein bat,
Auch nicht zur Huth, wie andre Väter pflegen)
Begleitet' er sie bloß; und, in der That,
Wer gerne schläft, und sich des Wohlstands wegen,
Drey Stunden Schlaf, wie er, entziehen muß,
Entzieht sie sich wahrscheinlich mit Verdruß.

14.

Dem Sekretär war auch nicht wohl dabey;
Vernunft bezwang indeß bey ihm die Liebe.
Ihm träumte nicht, daß gar die Heucheley
Ihr loses Spiel in Nettchens Herzen triebe;

Er glaubte vest, daß seines Mädchens Treu
In Jahren, selbst ein Prinz, nicht untergrübe:
Doch fern vom Ball, wo Nettchen tanzt, zu seyn,
Bloß, weil das von ihm fehlte — welche Pein!

15.

Voll Edelmuth faßt Nettchen den Entschluß,
Trotz Spiel und Tanz! dem Mann getreu zu bleiben,
Zum wenigsten, bis einst ihr Genius
Was bessers ihr zu Netze würde treiben.
An Freiern ist zwar selten Ueberfluß,
Doch weiß sich klug ein Mädchen so zu streuben,
Daß Hofnung selbst noch ein Thersit behält,
Bis ein Adon in ihre Netze fällt.

Vierter Abschnitt.

1.

Solch ein Adon schien der Assesser Zahren,
(Ein Edelmann, versteht sich schon!) zu seyn,
Von schlanken Wuchs und vier und zwanzig Jahren,
In Tanzen schwipp, in Komplimenten fein.
Schon die Frisur von seinen blonden Haaren
Eroberte viel Herzen ganz allein;
Doch trug sein Wagen, bunt gemalt, und neu
Von Form, wohl auch das seinige mit bey.

2.

Das seltne Glück, bey allen Frauenzimmern
Gelitten seyn, war Zahrens Eitelkeit
So eben recht. Um Liebe viel zu wimmern,
War nichts für ihn, und mit Verschlagenheit

Erst nach und nach ein gutes Herz verschlimmern,
Wie Naso räth, erfordert lange Zeit;
Drum paßt er gern den Augenblick recht ab,
Wenn ihm sein Feind von selber Blösse gab.

3.

So macht' ihm einst, beim Schluß der Menuet,
Antonia, mit einer solchen Miene,
Die mehr, als man just sagen will, verräth,
Den Knicks so tief und achtungsvoll, als Phryne
Vor reichen Britten. „Ey, so hoch am Brett?
„Glück zu! Glück zu!" zischt' ihm der Graf Melüne
Vertraut ins Ohr. „Soll's etwa gar einmahl
„Ernst werden? so gefällt mir deine Wahl."

4.

„Ernst? was für Ernst? heirathen? ha, ha, ha!
„Da irrst du dich, mein lieber Graf; mich solte

„Der Teufel eher holen, als ich: ja!
„Am Traualtar zu Einer sagen wollte.
„Was ist's denn nun, daß ich dem Mädchen da
„Ein bischen mehr Tribut, als andern, zollte?
„Ich bin dir gut, es fällt ihr selbst nicht ein,
„Ich würd' ein Narr um ihretwillen seyn."

5.

Man muß, rieth Sancho schon, das Eisen schmieden,
So lang es warm ist. Zahren hatte sich
Von Nettchen kaum mit einem Kuß geschieden,
Als er den Bart von Daunen wacker strich,
Am Stockknopf sog, und, ohne zu ermüden,
Zehn Plan' erfand, betrachtete, verglich,
Ja! was selbst Eulern sauer werden mag,
So saß und sann, bis an den hellen Tag.

6.

Denn Phöbus brachte seinen goldnen Wagen
Schon aus dem Meer', und wieder in den Gang,
(Zu deutsch, Madam, es hatt' acht Uhr geschlagen!)
Als Zahren auf vom heissen Sofa sprang,
Und endlich nun herab in seinen Magen
Den Schokolat so selbstzufrieden schlang,
Als Schweppermann, wenn Hübner sonst nicht log,
Nach einer Schlacht, zwey Eier in sich sog.

7.

Denn ausgedacht war nun der grosse Plan,
An Nettchen sich nach Herzenslust zu letzen. —
„Zum Glück' ist just die schönste Schlittenbahn;
„Sie darf sich nur in meine Muschel setzen,
„Ich, hinten auf; fort geht's nach Heideplan (*)!

Und,

(*) Ein Wirthshaus im Felde, eine halbe Stunde von **, wohin nicht selten Spazierfarthen geschehen und Bälle gegeben werden.

„Und, um doch nicht den Wohlstand zu verletzen,
„Soll der und die von der Partie mit seyn;
„Das übrige bleibt meine Sorg' allein."

8.

Hier trat la Fond im Müllerweissen Rocke
Zur glücklichen Minut' in Zahrens Thür.
„Hör, Kerl! sitzt heute mir nach Wunsch die Locke,
„So — siehst du! — dein ist dieser Gulden hier;
„Sonst. —" Hier wies Herr von Zahren nach dem Stocke.
Der Franzmann war ein sehr gelehrig Thier;
Denn ehe noch zwey Stunden ganz entflohn,
Saß Zahren, wie ein Prinz, im Wagen schon.

9.

Jetzt hielt er still. Der Alte stürzt' hervor,
Umarmt' ihn vest mit drey herzhaften Küssen.

Der Jüngling bat; allein des Alten Ohr
War taub. Er brumt' im Baß von Hindernissen,
Dem Zahren so im schmeichelnden Tenor
Akkompagnirt': „Herr Kriegesrath, Sie müssen!
„Denn, mon Dieu! 's ist warlich nicht erlaubt,
„Daß man so jung uns die Plaisirs schon raubt."

10.

„Ey! welch Plaisir, mein lieber Herr Assesser,
„Wenn man da braun und blau im Schlitten friert?
„Da ist es hier beim warmen Ofen besser!" —
„O ho! fiel Zahren ein, der Grund verliert
„Sich schon von selbst. Wär' auch die Kälte grösser,
„Als sie jetzt ist: im Pelz und Fußsack friert
„Man nicht so leicht." — „Stopf ein, Johann,
stopf ein!"
Rief, voll Verdruß, der alte Brunnenhain.

11.

Itzt war es Zeit, die Art Beredsamkeit,
Die ihres Zwecks nie fehlet, anzuwenden,
Durch die verführt, vor noch nicht langer Zeit,
Ein Priester selbst es wagte, den zu schänden,
Vor dem er sonst in Unterthänigkeit
Sich bückte, bis an seines Mantels Enden:
Denn gestern war der Mann der Erst' im Reich',
Und heute früh dem Dieb' im Kerker gleich.

12.

Kurz, Zahren nahm dem wartenden Lakain
Sein Päckchen ab, und, denkt euch das Entzücken!
Die dickste Rolle Knaster suprafein
In Zahrens beiden Händen zu erblicken.
Der Alte saß, und stotterte: „Nein! nein!“
Fing aber doch mit unter an zu nicken,

Und

Und rascher zog der Rauch ihm um den Bart;
Doch stand's so so noch um die Schlittenfahrt.

13.

Denn Nettchen sah ein wenig schnipsch dazu,
Daß man ihr so Erlaubniß kaufen wollte;
Als aber sich, vom Busen bis zum Schuh,
Aus Zahrens Hand ein Pelz von Grauwerk rollte,
(Ach! Adlerkant! du armer Schlucker, du!)
Der mit dem Pelz von Hamster tauschen sollte,
Sah sie so hold den Pelz und Geber an,
Wie manche Frau den Sarg, und drin — den Mann.

14.

Der Assessor: „Viktoria! die Schlittenfahrt ist richtig!"
Das Fräulein. „Gefangen ist der reichste Kavalier!"
Der Kriegsrath. „Die Roll' ist doch wahrhaftig ziemlich wichtig!"

Jungfer Velten. „Nun! jedem was! ist bald die
Reih' an mir?“
So komponir' ich dieses mahl nur flüchtig
Ein Quadro, das nach eigener Manier
In Partitur ein jeder setzen kan;
Ich gebe nur den Generalbaß an.

15.

Wie, Wenn im Klub der geldentblößte Zecher
An einen, morgen zahlbarn, Wechsel denkt,
Und, eben noch der schwänkereichste Sprecher,
Mit einem mahl den Kopf verstummend senkt:
So senkte sich auch Fräulein Nettchens Fächer,
Als sie die Einbildung zur Unzeit kränkt,
Und Adlerkanten ihr am Fenster zeigt,
Wie er zurück vor ihrem Schlitten fleugt.

16.

Unedel gradezu dem edlen Mann
Begegnen, das wagt selbst ein König selten;

Denn,

Denn, selbst bey dem, der ihn nicht lieben kan,
Wird doch sein Werth, wie Graumanns Münze,
gelten.
In Nettchens Aug' ist Zahren schon ihr Mann,
Und dennoch muß sofort noch Jungfer Velten
Zu Adlerkant, und klagen, daß der Rath
Ihr Fräulein zwingt, bloß weil ihn Zahren bat.

17.

Die Nachricht wolt' ihm nicht so recht behagen;
Ein süßer Herr, wie Zahren, war ihm schier
In der Natur am schwersten zu ertragen;
Und diesen, auf dem Schlitten, hinter ihr,
Den Arm vertraut um ihren Arm geschlagen,
Sich vollends denken! Himmel, ach! wofür
Hatt' er geseufzt', gerechnet und geschwitzt!
Allein, gemach! denn künftig ist nicht itzt.

Fünfter Abschnitt.

1.

Vorüber war nunmehr die grosse Stunde,
Für die der Rath des Landes Wohl betreibt,
Ailhaud (*) geschickt, durch seine Kunst, Gesunde
Zu Kranken macht, Babill Journale schreibt,
Der Obrist Hundsrück, zitternd, vor dem Schlunde
Der donnernden Kanonen stehen bleibt,
Und — kurz, ein jeder hatte seinen Bauch,
Von zwölf bis eins, gefüllt, und Zahren auch.

2.

St! stille, still! ich höre Schellenklang!
He! aufgeschaut! da komt er angefahren!
O, billig ist, du Roß, so stolz dein Gang!

P Denn

(*) Ein durch sein Universalpulver bekant gewordener Arzt.

Denn ziehst du nicht den wackern Herrn von Zahren?
Wer ist, der so wie er die Peitsche schwang?
Wer räuchert so die Stadt mit seinen Haaren?
Wer ruft, wie er, volltönend sein Hop! hop!
Seht! selbst die Hund' entsetzen sich darob.

3.

Nun glaubt ihr wohl, bey der Gelegenheit
Würd' ich die Schlitten, Stück für Stück, beschreiben?
Nein, warlich nicht! Schaut, wie der Kritmann dräut,
Mich zu dem Vieh Horazens hinzutreiben!
Und solte mein Gemälde gleich so weit
Von Thümmels (*) Schilderey verschieden bleiben,

Als

(*) Der auch eine Schlittenfahrt in der Wilhelmine beschreibt.

Als eine Ros' und eine Hyazinth:
Was schiert ihn das, wenn beides Blumen sind?

4.

Burr! rief er nur, da stand das Roß, da that
Die Thür sich auf, da knarrte Nettchens Treppe
Von ihrem Fuß, da rappelte der Rath
Vom Mittagsschlaf sich auf aus seinem Bette,
Und kratzt' am Ohr, als wenn beim Amtsetat
Ein Minus sich statt Plus geäussert hätte,
Und Velten sucht', als jagte sie ein Brand,
Des Fräuleins Pelz, und hielt ihn in der Hand.

5.

„Erkälte dich nur nicht, mein liebes Kind,
„Und trinke nicht, wenn“ — doch, das kan ich sparen.
Ihr Herren, wißt ja wohl, wie Väter sind,

Wenn ihre Töchter weg zum Balle fahren;
Sie reden da viel Gutes in den Wind.
Doch wär's genug, sie meinem Herrn von Jahren
Anzuvertrauen; denn in seinem Arm
Und seinem Pelz fährt sich's so gut, so warm!

6.

Von Mädchen ist's — wie meine Base sagt,
Die mit an Beaumont's Magazin geschrieben —
Auf diese Art zu fahren, viel gewagt;
Denn es ist leicht, dabey sich zu verlieben.
Ihr Herren aber, denen nichts behagt,
Was nicht ein Autor classicus geschrieben:
Persuasit amor, vinum, nox — so lest
Ihr im Terentius — humanum est.

7.

Schwatzt, was ihr wolt! Mein Nettchen saß im
Schlitten,
Blinzt' um sich her, wie alles Augen macht',
Als sie dahin, schnell wie auf Schrittschuhn, glitten.
Der Alte rief noch in der Thür: sacht! sacht!
Da aber half kein Rufen und kein Bitten,
Denn an den Alten ward nicht mehr gedacht;
Das klügre Pferd hemmt' aber seinen Lauf
Gar bald von selbst; ein Wagen hielt es auf.

8.

Der Fuhrmann hielt gerade vor dem Hause
Des Sekretärs, und sein Bedienter Klas
Versichert uns, daß, während dieser Pause,
Das Fräulein an der Haut der Lippen fraß,
In ihrem Schlitten, wie zur Zeit der Mause

Ein Vogel im Gebauer, traurig saß;
„Denn," sagt er, „sie sah Zahren gar nicht gern,
„Und sucht' am Fenster sehnlich meinen Herrn."

9.

Doch Adlerkant war just bey einem Freund'
Am Markt', um hier den Zug mit anzusehen.
Itzt wust' Antonia sich, wie es scheint,
Nach Zahren, ha! so freundlich umzudrehen,
Daß Adlerkant, der sonst so leicht nicht weint,
Mit Thränen weg vom Fenster muste gehen;
Selbst seines Vaters Grabgeläut durchdrang
Nicht tiefer ihn, als dieser Schellen Klang.

10.

„Je!" sprach sein Freund, „was fehlt dir? wie die Wand
„Wird dein Gesicht! wie ist dir? doch nicht schlimmer?" —

„Ach! Liljenthal!“ erwiedert' Adlerkant,
„Ach! sahst du nicht, wie sie mit Zahren, immer
„Bald was zu sprechen, bald zu lachen, fand?“ —
„Ho ho! sonst nichts? du kennst die Frauenzimmer,
„Das merk' ich wohl, von einer Seite nur;
„Und kömmst du nun erst auf die rechte Spur?“

II.

„Hab' ich dir nicht schon tausendmal gesagt:
„Laß doch den Adel! denn, von Vorurtheilen,
„Eh die Vernunft in düstern Köpfen tagt,
„Den, dessen Werth von ihnen abhängt, heilen:
„Das heißt so was wie Don Quichot gewagt,
„Und wer Windmühlen stürmt, empfänget Beulen!
„Nun siehst du selbst, wie bald die falsche Schaam
„Aus Nettchens Kopf und Brust dein Bildniß
nahm.“ —

12.

„Ach! alles wahr! und alles gäb' ich drum,
„Wenn Brunnenhain nur nicht von Adel wäre!
„Doch, da er's ist, so sey es auch darum!
„Und Nettchen wandte sich, bey meiner Ehre!
„Aus Welt, aus Höflichkeit nach ihm nur um;
„Denn, lieber, bester Liljenthal, ich schwöre
„Dir zu, sie liebt so sehr, so herzlich mich,
„Und mich allein, als ich vielleicht kaum dich!" —

13.

„Gut, Adlerkant, sie mag von Adel seyn!
„Ist sie erst deine Frau, und aus dem Kreise
„Des Adels weg, so machen Schmeichelein
„Mit Ernst gemischt sie endlich noch wohl weise;
„Doch fällt mir — sieh nicht sauer — manches ein,
„Warum ich Nettchens Liebe noch nicht preise.

„Ich

„Ich sehe wohl, das Ding verdrießt dich baß;
„Das macht dein Ideal; Doch weist du was?“

14.

„Die Mädchen besser glauben, als sie sind,
„Macht nicht dem Kopfe, nur dem Herzen, Ehre.
„Wächst denn beim Mann die Tugend so geschwind
„Ohn' alle Pfleg' und Wartung? ha! Schimäre!
„Wie denn bey Mädchen, welche, bloß dem Wind'
„Und Wetter überlassen, nur die Scheere
„Der Mod' und der Verstellung, für die Welt
„In gleicher Pyramidenform erhält?“

15.

„Was ist ihr Herz? ein Sieb für Kleinigkeiten!
„Was schätzen sie? Verstand vielleicht und Witz
„Und Sitten ohne Tadel? Albernheiten!
„Das sinnliche Vergnügen ist der Blitz,
„Der sie entzündet. Glaub mir, hundert streiten

„Mit Ränken sich um eines Narrn Besitz,
„Indessen selten nur ein edler Mann
„Von stillem Werth sich geltend machen kan.“

16.

„Sey lang von Wuchs, beblecht, und voll von Wade:
„Das gibt Verdienst!“ —— Hier hielt er plötzlich ein.
Ein Misogyn wird sagen: das ist Schade!
Doch solt' er nur an meiner Stelle seyn;
Man reimt, und reimt, und doch will die Tirade
Kein Ende nehmen. Komm denn nur herein,
Du guter Klas! willkommen ist dein Brief,
So deinem Herrn, der weint', als mir, der schlief.

17.

„Ha! Liljenthal, sieh! ich bin Steuerrath
„Mit tausend Thalern! lies hier selbst das Schreiben

„Von dem Minister! Soll ich nun zur That
„Das, was mein Herz beschloß, gleich morgen
treiben?
„Ich hoffe ja, der alte Kriegesrath
„Wird wider mich so sehr sich wohl nicht sträuben;
„Und Nettchen — o, die Musen schmückten nie
„Ein Mädchen schon so herrlich aus, als sie!“ —

18.

„Nun! meinethalb! Wem nicht zu rathen steht,
„Dem steht auch nicht zu helfen. Zwar ich hätte
„Noch einen Vorschlag.“ — „Gut! laß hören! geht
„Er irgend an, so —“ — „Ja! was gilt die
Wette?
„Komm mit mir gleich nach Heideplan. Versteht
„Die Wirtin Spas, so ist im Kabinette,

„Dem

„Dem Saal, wo Nettchen tanzet, neben an,
„Gelegenheit, daß man sie sehen kan. — —

19.

„So warte doch! Ist das nicht eine Wuth?
„Erst must du noch dir eine Wildschur borgen,
„Wie Zahren hat; hier ist mein Federhut (*);
„Fürs übrige, da laß du mich nur sorgen.
„Genug, ich bin dir heilig dafür gut:
„Entweder soll dein liebes Mädchen morgen
„Schon deine Braut — nicht wahr, das gehst du ein? —
„Wo nicht, gleichgültig dir, wie jede, seyn!“ —

20.

Mit Riesenschritten ging der Sekretär
Nach Hause, zu dem Abentheuer, eilig

Sich

(*) Liljenthal war selbst von Adel.

Sich anzukleiden, als von ungefähr
Der Kriegsrath ihm begegnet. Sehr erfreulich
War's unserm Alten, daß mit einmal der,
Den er dem Fräulein Tochter nur noch neulich
Zum Manne vorgeschlagen hatte, schon
In Wurf ihm kam zu seiner Gratulation.

21.

Und Adlerkant fing schon zu stottern an:
„Wenn nun mein Glück nur gleich vollkommen wäre —“
Als er sich noch zu rechter Zeit besann,
Daß Liljenthal zum Handel mit gehöre.
„Doch,“ fuhr er fort, „Herr Kriegesrath, ich kan
„Jtzt nicht verziehn; ich hab' indeß die Ehre
„Noch morgen früh“ — „Recht gerne, in der That,
„Herr Steuerrath! recht gern, Herr Steuerrath!“

Sechster

Sechster Abschnitt.

1.

Kaum hüllt' in Dunkel sich der Abend ein,
Als sie vermummt die Stadt zu Fuß verliessen.
Am Thore schon sah Adlerkant den Schein
Des Lichts von Heideplan; auf einmal liessen
Sich die Trompeten hören, diesmal kein
Ganz angenehmer Ton; an Händ' und Füssen
Fing Adlerkant vielmehr zu zittern an,
Und stand, und wolte näher nicht heran.

2.

Sein Freund indeß sprach frischen Muth ihm ein,
Zog an der Hand ihn durch die Hinterpforte
Ins Haus, traf just die Wirtin hier allein,
Und gab ihr gleich so süsse gute Worte

Aus seinem Beutel, daß sie Hals und Bein
Fast auf der Treppe brach, sie nach dem Orte,
Den wir schon wissen, zu begleiten. — Still!
Ihr Herren, still! wer mit uns horchen will!

3.

„Sieh hier durch's Schlüsselloch, dort an der Wand
„Steht Nettchen, und ihr süßes Närrchen, Zahren.
„Sie reibt zum Punsch mit ihrer zarten Hand
„Zitronen ab, er aber preßt bey Paaren,
„Der schwache Tropf! sie aus, und beugt galant
„Sich über die Terrin', herabzufahren
„In Nettchens Busen, mit dem frechen Blick!“ —
„Sie zieht sich doch,“ sprach Adlerkant, „zurück?“—

4.

„Den Teufel auch!“ rief Liljenthal. „Sie steht —“
„Doch komm nur her, und sieh du selbst statt meiner!“—

In-

Indem er nun zum Schlüsselloche geht,
Setzt' eben sich aus der Gesellschaft Einer
Gerade vor die Thür. „Ey! seht doch, seht!
„Ich glaube fast, du Schelm, du spottest meiner!
„Denn, Liljenthal, dort flimmert wohl so was;
„Doch sehen kan ich warlich! auch nicht das.“ —

5.

„So bist du blind! Laß sehn! — Ha! wie sie wehrt,
„Er soll zum Punsch doch keinen Rack mehr giessen;
„Er aber läßt sie immer, ungestört,
„Die Flasche halten, trippeln mit den Füssen,
„Und böse thun.“ — Wie Adlerkant das hört,
Scheint es ihm schier ein wenig zu verdriessen;
Als er es aber selbst mit Augen sieht,
Erzittert ihm für Wuth ein jedes Glied.

6.

Und Nettchen ward von Zahren aufgezogen
Zum Tanze, den der wilde Deutsch' erfand.
Schnell hüpfte zwar der leichte Fidelbogen
Auf Zahrens: „Presto!“ in des Geigers Hand;
Doch selbst zuvor den Sechzehntheilen flogen
Des Fräuleins Füschen; wie ein Kräusel wand
Sie sich herum, und einem Segel glich
Ihr seidner Rock, so bläht' im Wind' er sich.

7.

Doch Adlerkant vermogt' es länger nicht
Mit anzusehn, sank auf der Wirtin Bette,
Sprang aber, so verstöhrt im Angesicht,
Als wenn er einen Freund ermordet hätte,
Mit einmal auf. „Nun thu ich gern Verzicht,
„Mein lieber Liljenthal, auf die Kokette,

„Die Schlange die! Komm! komm! und laß uns gehn!
„Ich mag sie nie mit Augen wiedersehn.“ —

8.

„Nun? welche Fliege mag so arg dich stechen?
„Ich sehe wohl, sie walzt mit Zahren hier;
„Doch ist denn das ein Kapitalverbrechen?
„Gesetzt den Fall, sie walzte nun mit dir?
„Ist's weiter nichts, so wirst du anders sprechen,
„Sind wir nur erst zweihundert Schritt von hier.“—
„So wahr“ — „Was? schwöre nicht darauf!
„Ich kenne — still! still! die Musik hört auf!“

9.

Und keuchend liessen beide Tänzer sich
Auf Stühlen vor der Kammerthüre nieder.
„Ich muß gestehn, Sie übertreffen mich!“
Sprach Nettchen, als sie kaum zu Athem wieder

Gekommen war. „Schachmatt, schachmatt bin ich!
„Doch Sie, Sie tanzten noch drey andre nieder.“ —
„Soll ich? rief Zahren. ’s schlimst’ ist nur dabey,
„Die übrigen sind wie ein klumpen Bley.“ —

10.

„Sie loser Mann! wer will so medisiren?
„Dafür gehört sich Strafe!“ — und ein Schlag
Von ihrem Fächer must’ ihn überführen,
Die Schmeicheley, die in dem Klumpen lag,
So plump sie war, sey, Weibesherz zu rühren,
Noch fein genug. Man kömt damit im Tag’
Auch weiter, als Herr Adlerkant im Jahr
Mit seinem stillen Blick gekommen war.

11.

Doch Schmeicheley bringt nicht allein ans Ziel;
Musik und Tanz hilft schon ein wenig weiter;

Erregt, in Spröden selbst, so ein Gefühl,
Das sehr behagt, macht ihre Stirnen heiter,
Ihr Auge strahlend, und ein Pfänderspiel
Beim Punsch — kurz, sehet da die Leiter,
Auf der geschwind', ohn' offenbaren Krieg,
Mein Zahren still ins Herz des Fräuleins stieg.

12.

„Wie wär' es? gnädge Frölen," sagte Zahren,
„Wir warteten heut Abend bis zuletzt?
„Am sichersten ist's hinterher zu fahren;
„Denn, was ich nicht befürchte, doch gesetzt,
„Der Schlitten fällt, so wird, Gott soll bewahren!
„Der gleich zu Muß getreten und zerfetzt,
„Wer in dem Wege liegt." — „Ach! nein denn, nein!
„So lassen Sie uns ja die Letzten seyn." —

13.

Kaum hörte dies der Herr von Liljenthal,
Als er geschwind noch einen Plan erdachte,
Den armen Adlerkant von seiner Quaal
Schnell zu befrein. Doch, was ihm Sorge machte,
War, daß sein blöder Freund zum erstenmahl
Ein Ding, woran er schon mit Zittern dachte,
Mit eigner Hand thun solt', und (Wunder! schreit
Der Autor hier, weil's reimt) er war bereit!

14.

Des Steuerraths Veränderung ist zwar,
Wie der Verfolg die Herren selbst wird lehren,
So ziemlich rasch, und deßhalb sonderbar.
Doch wißt ihr, Lieb' und Eifersucht verkehren
In einen Tieger, was ein Lämmchen war.
Hier durften sie, was euch vielleicht Schimären

Und Possen sind, im Herzen nur zerstreun. —
Doch seht! sie brechen auf und steigen ein!

15.

Der Herr Assessor stand bereits, und neckte
Antonien, die gern geschehen ließ,
Daß er ihr Füschen in den Fußsack steckte,
Als Liljenthal, der dies dem Bräut'gam wies,
Herabflog in den Hof, und ihm entdeckte:
Sein Tod und Leben, Höll' und Paradies,
Hang' ab von einer wicht'gen Heimlichkeit;
Sie zu entdecken, sey die höchste Zeit.

16.

Und Zahren bat sich einen Augenblick
Erlaubniß aus von Nettchen. Jene sprangen
Ins Haus hinein. Wir gehn indeß zurück
Zu Adlerkant. Mit glühend rothen Wangen

Kam er, als Liljenthal sein Meisterstück
Gelungen war, die Trepp' herabgegangen,
Und, Zahren gleich gekleidet, (wie vorhin
Wir schon bemerkt) zu Nettchens Schlitten hin;

17.

Sprang auf die Pritsche, nahm die Zügel, gab
Dem Gaul die Zung', und fuhr mit lautem Klange
Antonien davon in vollem Trab.
Als Zahren das vernahm, ward seine Wange
Bald blaß, bald roth; urplötzlich brach er ab,
Und lief und schrie (denn ihm war mächtig bange,
Das Pferd sey durchgegangen) „He! ho! he!
„Ho! Männchen! ho!“ und fiel, bardauz! in Schnee!

18.

Ich denk', ihr Herrn, wir lassen ihn da liegen;
Er findet so, vielleicht vom Tanz' erhitzt

An dieser Art von Abkühlung Vergnügen.
Auch Liljenthal, der weiter uns nichts nützt,
Mag immer gehn, und andre mögen's rügen,
Daß er die Bolzen listig zugespitzt,
Die Adlerkant, der sonst nicht leicht Verdruß
Im Herzen lange nährt, verschiessen muß.

19.

Als er so saß, den weissen Federhut
Ins Aug' herabgedrückt, um Mund und Ohren
Ein Tuch gebunden, hatt' er allen Muth,
Den Liljenthal ihm einsprach, fast verlohren.
Auch war er warlich! lange nicht so gut,
Als Zahren, zu der Rolle auserkohren.
Zum Glück, daß ihm die Nacht zu Hülfe kam,
Und Nettchen ihn für den Assessor nahm.

20.

„Nun? was war das? was gab's denn dort? wen
schickte
„Der Kukuk da noch?“ — Adlerkanten schlug
Das Herz zwar sehr, doch was er sprach, erstickte,
Zum guten Glück, sein vorgebundnes Tuch.
„Ey!“ sagte Nettchen, als sie dies erblickte,
„Das machen Sie, bey meiner Treue, klug!
„Die Lippen springen Einem leicht sonst auf.“ —
„Ja freilich!“ murmelt' Adlerkant darauf.

21.

Jetzt ist es Zeit, dacht' unser Adlerkant,
Denn die Gelegenheit kömt niemals wieder!
Rasch ausgeführt, was Liljenthal erfand!
Hier sank sein Mund in Nettchens Nacken nieder.
Mit Seufzen drückt' er ihre warme Hand,
Und zärtlich drückte sie die sein' ihm wieder;

Drob brummt' er einen halb erstickten Fluch
Auf Nettchen her, und biß vor Wuth ins Tuch.

22.

Jetzt fühlt' er Muth, das Letzte noch zu wagen,
Was Liljenthal ihm rieth. Er schlich empor
Zu Nettchens Busen, kam auch ohne Zagen
(Denn nur die Lieb' ist zaghaft) an den Flor:
Doch fühlt' er kaum ihn sanfte Wellen schlagen,
Als sich beinah so Muth als Wuth verlor;
Doch der Gedanke: Zahren ist's, nicht du!
Führt seine Hand rasch auf den Busen zu.

23.

Als erst der Feind auf dem Glacis nur stand,
Da setzte Nettchen mit dem halben Heere,
(Das andre war in des Belagrers Hand)
Sich freilich auch, nur, halb beherzt, zur Wehre;

Doch als er alle Schanzen überwand,
Rief sie dem Sieger zu: „Bey meiner Ehre!
„Ich werde böse; Herr von Zahren! — Nein!
„So gehn Sie doch! — Wie? heißt das artig seyn?“ —

24.

Doch Liljenthal hatt' ihm das auf ein Haar
Vorhergesagt, sonst würd' ihm ziemlich bange
Geworden seyn; jetzt aber küßt' er gar
Noch oben drauf des Fräuleins heisse Wange;
Und, weil es nun einmahl nicht anders war,
Gab Nettchen, voller Großmuth, selbst, dem Zwange
Gutwillig nach, und legt' auf's Bitten sich;
Und dabey blieb's, bis er von selber wich.

25.

Drauf fuhr der Schlitten vor des Vaters Thür.
„Ey!“ rief der Alte, „guten Abend, Nette!

„Denk,

„Denk, Adlerkant — die Freude wolt' ich dir
„Erst machen, und ging drum nicht eh zu Bette —
„Ist Steuerrath mit tausend Thalern! dir
„Ist das doch auch wohl angenehm? ich wette! —
„Nun, Herr Assessor! kommen Sie herein!
„Sie werden so wohl halb erfrohren seyn." —

26.

„Ich bin nicht, wie Sie sehn, der Herr von Zahren,"
Sprach Adlerkant, und band sein Tuch sich ab,
„Doch ist mir's lieb, daß ich beim Schlittenfahren
„Mir, gnädges Fräulein, seine Rolle gab.
„Die weitr' Erklärung, denk' ich, kan ich sparen."
Drauf wischt' er sich geschwind die Thränen ab,
Und ging, ohn' einmal noch sich umzusehn,
Und ließ, gerührt vom Blitze, Nettchen stehn.

Ende des zweiten Theils.

Register,

des zweiten Theils.

I. Epist. An Augusta von **. (Am Abend vor der Abreise aus **, Augustens Wohnorte, geschrieben.) Seite 5

II. An eine Dame an einem auswärtigen Hofe. S. 18

III. An die Nachdrucker. S. 28

IV. An den Herrn Inspektor Schrader, auf dem königl. Pädagogium zu Halle. S. 38

V. An Herr ** in P*. S. 48

VI. An denselben. S. 71

VII. An Rosenstiel. (Assessor bey der königl. Bergwerks- und Hütten-Administration in Berlin.) S. 79

VIII. An den Herrn von U**. S. 89

IX. An denselben. (Er hielt sich damals in London auf.) S. 97

X. An den König von Siam. S. 110

XI. An seinen Fritz, an seinem Geburtstage, den 17ten Jun. 1780. S. 118

XII. An Horaz. Ueber seine Epistel an Scäva; die 17te im 2ten Buche. S. 124

XIII. An den Herrn P. W. auf der Akademie zu —. S. 141

XIV. An Joseph, Edlen von Retzer, in Wien. 155

XV. An den König von Siam. S. 165

XVI. An sein Buch. S. 177

Die Schlittenfarth, eine Erzählung. S. 185

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Eingeschlichene Druckfehler.

Seite	22.	Zeile	9.	lies	wird er	für	wieder.
=	47.	=	9.	=	Thaten	=	thaten.
=	68.	=	12.	=	Damals	=	Denn als.
=	133.	=	5.	=	Den	=	Denn.
=	139.	=	4.	=	Denn	=	Den.
=	144.	=	1.	=	verschwindet	=	verschwinde.
=	155.	=	6.	=	Verschrumpft	=	Verschrumt.
=	168.	=	9.	=	ihn	=	ihm.
=	170.	=	8.	=	Dem	=	Denn.
=	209.	=	6.	=	hör'	=	Hör'.

Beym Verleger dieser Gedichte ist von der Sammlung der neuesten Uebersetzungen der römischen Prosaiker unter der Aufsicht der Herren Professoren Bergsträßer und Ostertag zu jetziger Ostermeße folgendes fertig geworden:

Justinus Weltgeschichte von Hrn. Prof. Ostertag übersezt 1ter Band 8.

Plinius Naturgeschichte übersezt von Hrn. Gottfried Große in Kl. Bergen 1ter Band 8.

Die Folge von diesen beiden erscheinet nach Johannis.

C. Nepos Biographien von Hrn. Prof. Bergsträßer werden gegen Johannis fertig und bey 1 1/2 Alphabet stark.

Des Cicero Briefe und Livius beide von berühmten Schulmännern, werden nächstens angefangen.

Diese lateinische Sammlung geht ununterbrochen fort, so daß jährlich davon 6 — 8 Alphabet erscheinen. Wer sich vorher auf einen oder den andern Autor bey mir meldet, erhält das Alphabet Druckpapier 36. kr. oder 8. ggr. und auf Schreibpapier 10. ggr. oder 45. kr. Nach Endigung des Drucks eines jeden Alphabets ist der Preiß 1/3 höher.

Gleich nach der Ostermesse wird mit dem Druck der gleichfalls im nehmlichen Verlag angekündigten Sammlung der Neuesten Uebersetzung der griechischen Prosaischen Schriftsteller unter der Aufsicht des Hrn. Kirchenrath Stroth angefangen. Der erste Theil wird den Diodor von Sicilien enthalten. Wer sich bis Johannis d. l. J. auf diese Sammlung meldet, erhält das Alphabet Druckpapier um 10 ggr. oder 45 kr. und Schreibpapier um fl. 1. — nachher ist der Preiß auch 1/3 höher. —

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goeckingk, Leopold Friedrich Günther <<von>>,

Gedichte

Bd.: 2

Frankfurt am Main (1781)

P.o.germ. 482 tf-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10108904-8
VD18 90263200